

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
1 1/4 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum,
Klammern verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 22. Juni. Se. Majestät der König haben Allernachst geruht:
Dem Oberamtmann Jacobi zu Welle den Rothen Adlerorden 3. Klasse, den
Eisenbahn-Betriebsdirektoren Grotefend zu Bromberg und Hartmann zu
Göttingen, dem Betriebsinspektor Kuhl zu Rassel, dem Bahnhofsinspektor
Antbes zu Frankfurt a. M. und dem Bahnhofsverwalter Froboese zu Han-
nover den Rothen Adlerorden 4. Klasse, so wie dem Güter-Expeditionsgehülfen
Höfller zu Frankfurt a. M. das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den
ordentlichen Professor der Theologie und Mitglied der evangelisch-theologischen
Prüfungskommission, Konsistorialrath Dr. Köstlin in Breslau zum Mitgliede
des Konsistoriums für die Provinz Schlesien; so wie den bisherigen Dirigen-
ten des Gymnasiums in Schrimm, J. Stephan, zum Direktor derselben
beauftragt zu ernennen; und dem Rentanten Schneider bei der landwirth-
schaftlichen Akademie zu Proskau den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, 23. Juni Vormittags. In der gestrigen Sitzung des
gesetzgebenden Körpers brachte der Deputirte Morin, unter Billi-
gung des Hauses, die Ausführung des Prager Friedens, soweit der-
selbe Dänemark betrifft, zur Sprache. — Die Deputirten Morin
und Piccioni haben eine Subscription zu Gunsten derjenigen schles-
wischen Familien eröffnet, deren Mitglieder ausgewandert sind,
um sich der preussischen Dienstpflicht zu entziehen.

Zu Ehren des Herzogs von Koburg findet heute in den Tuile-
rien ein Galadiner statt.

Brüssel, 23. Juni Vormittags. Ein von Seward an die
amerikanische Gesandtschaft in Wien adressirtes und von der letzte-
ren an den belgischen Hof überliefertes Telegramm bestätigt, daß
Kaiser Maximilian nach Europa unterwegs ist. Die Verbannung
ist gegen ihn ausgesprochen.

Florenz, 22. Juni, Abends. Zum Referenten der Kom-
mission für das Kirchengütergesetz wurde Abgeordneter Ferraris er-
nannt. Die „Opinione“ meldet: Die Kommission werde vorschla-
gen, die Regierung zur Emission von Grundobligationen zu ermäch-
tigen, welche innerhalb einer bestimmten Periode durch den Ertrag
der Kirchengüter selbst zu amortisiren wären. Die Emission würde
zur Hälfte mittelst öffentlicher Subscription im Inlande, zur Hälfte
durch Abschluß mit inländischen Kreditinstituten oder ausländischen
Bankhäusern zu decken sein. Die Kommission wünsche jedoch, in
Anbetracht der ungünstigen Bedingungen, unter welchen die Emis-
sion voraussichtlich im gegenwärtigen Zeitpunkt stattfinden müßte,
die ganze Operation aufgeschoben, bis durch Votirung der neuen
Auflagen den Staatsfinanzen eine Mehreinnahme von 80 Millio-
nen Lire gesichert sein werde.

Warschau, 22. Juni, Abends. Die Kaiserin verließ War-
schau heute Abends 5 Uhr, um die Reise nach dem Süden fortzu-
setzen. Der Kaiser reiste um 8 1/2 Uhr per Extrazug nach Peters-
burg weiter. Zahlreiches Publikum begleitete die Abreise der Aller-
höchsten Herrschaften mit Vivatrufen.

Die russische Amnestie.

Für Polen rinnt die Gnade nur tropfenweise aus der Hand
des Czaren. Wieder fiel ein Tröpfchen, aber es reicht lange nicht
aus die Wunde von 1863 zu heilen. Als wir das Telegramm la-
sen, welches von dem neuesten Begnadigungs-Ukase Nachricht gab,
wobur die Vermögenskonfiskationen geschlossen werden, war die
erste Frage, bezieht sich der Erlass auch auf Lithauen und die
russischen Länder oder bloß auf das Königreich Polen? Der
amtliche Wortlaut des Ukases vom 20. Juni, wie ihn jetzt der
„Dziennik warszawski“ mittheilt, beantwortet diese Frage. Er gilt
nur für das Königreich. Das schmälert aber ungemein seine Bedeu-
tung; denn das eigentliche Konfiskationssystem ist nur in Lithauen
zur Anwendung gekommen, wogegen von ihm in Polen nur dieje-
nigen betroffen wurden, die sich aus dem Lande entfernten. Der
größte Theil dieser kompromittirten Personen stand noch im jugend-
lichen Alter und war daher vermögenslos. Ganz anders verhielt
sich die Sache in Lithauen, wo die polnischen Güterbesitzer für alle
unter ihren Augen, selbst in ihrer Nachbarschaft verübten Excesse der
Insurgentenhaufen verantwortlich gemacht, schaarweise aus ihrem
Besitz getrieben wurden, der darauf sehr schnell in die Hände der
Russen oder Ausländer überging, damit er nie wieder an einen
Polen zurückkehre. Dort würde eine Amnestie, wie sie jetzt gewährt
worden, von ungeheurem Effect gewesen sein, aber Lithauen ist
solche Hoffnung unterlag.

Für das Kongreß-Königreich hat heute diese Amnestie nur ein
mäßigen Werth, und sie hätte einen noch geringeren, wenn
nicht wenigstens neben dem unbeweglichen auch das bewegliche
Eigenthum in dieselbe eingeschlossen wäre. In manchen Fällen frei-
lich wird sie nicht mehr auszuführen sein; denn es wird z. B. mit der
Rückgabe des Zamoysskischen Palats und anderer Gebäude in War-
schau nicht deren im Jahre 1863 zerstörter Inhalt restituirt werden
können.

Von sehr großem Belange wird auch der zweite Gnadenerlass
von demselben Tage nicht sein, in Betreff der entlassenen pol-
nischen Beamten, die noch nicht den Anspruch auf Pension er-
worben hatten. In Betreff ihrer jagt der an den Statthalter des
Königreichs adressirte Ukas: Indem wir es für billig erachten, die
Aufmerksamkeit auf die kritische Lage zu richten, in welcher sich jene
Personen mit ihren Familien befinden mögen, überlassen wir Euch,
ohne Verzug die Mittel in Erwägung zu ziehen, welche ergriffen
werden könnten, um ihnen zu Hilfe zu kommen, und diesfällige
Anträge unserer Bestätigung zu unterbreiten. Diese Beamten
sind bekanntlich entlassen worden bloß aus dem Grunde, weil sie
der russischen Sprache nicht mächtig waren, also ohne eigentlichen
Rechtsgrund, da sie unter dieser Bedingung nicht angestellt waren,

und ohne allen Zweifel ist die Regierung verpflichtet, ihre Existenz
zu sichern. Aber ihre Zahl ist sehr bedeutend, da in einzelnen Ver-
waltungsdepartementen, selbst im Steuerfache mit den polnischen Beam-
ten vollständig aufgeräumt ist, und die Regierung gar nicht im
Stande wäre, ohne das Land finanziell noch mehr zu belasten, alle
angemessen zu pensioniren. Es giebt also nur die Alternative:
entweder die entlassenen Beamten bequemen sich, in kürzester Zeit
Russisch zu lernen, um wieder anstellungsfähig zu werden, oder Po-
len erhält eine neue Finanzaufgabe, um Tausende von Familien
nicht unverschuldet dem Hunger Preis zu geben. So ist der Genuß
dieser Gnade nicht ohne einen Tropfen Vermuth. Aber wir zweifeln
noch nicht, daß das homöopathische Heilverfahren an dem lei-
denden Polen fortgesetzt werden und schließlich doch ein ganzes Ver-
geßen und Vergeben eintreten wird. Es wäre ja beispiellos, wenn
die Feindschaft ewig dauerte. Noch nie, seitdem unterworfenen Böl-
ker regiert wurden, hat es in ihrem Leben ganz an Lichtblicken ge-
fehlt. Mag Polen nur über jede Abschlagszahlung dankend quittir-
en, so wird auch mit ihm die Rechnung vielleicht einmal geschlos-
sen; Mäßigung von beiden Seiten ist der beste Bürge des Friedens.

Auch in einem unabhängigen poln. Blatte (Gaz. Toruńska)
finden wir heute diesen Gedanken ausgesprochen. „Die Presse“,
sagt dasselbe in einem Schreiben aus Polen, „sowohl die inländische
als die ausländische, hat dem von der russischen Regierung gegebenen
Beispiele der Mäßigung zu folgen. Die unaufhörlichen Vergeleien
und leidenschaftlichen Ausfälle führen zu nichts oder verfehlen das
Ziel. Mit der Wahrung der nationalen Würde haben dergleichen
Schimpfereien nichts gemein. Im Gegentheil gebietet die Würde
wie die Selbstgewißheit Mäßigung und ernste Behandlung der zwi-
schen uns und der russischen Regierung bestehenden Zerrwürnisse.
Mit dem Erlöschen der Leidenschaften, die hüben wie drüben den
Blick nur trüben, kann Vieles besser werden. Beide Theile sind
ja überzeugt, daß es nicht bleiben kann, wie es ist.“

Deutschland.

Preußen. V. Berlin, 23. Juni. Seit gestern ist hier
bereits eine große Anzahl von Landtagsmitgliedern eingetroffen, so
daß an einer Beschlußfähigkeit der beiden Häuser für die morgen-
den letzten Sitzungen nicht zu zweifeln ist; im Herrenhause über-
dies, wo es sich um die zweite Lesung der Nordbundsverfassung
handelt, wird man schon für die unerläßliche Anwesenheit von 60
Mitgliedern Sorge tragen. Der im Abgeordnetenhaus auf die
Tagesordnung gesetzte Bericht über Petitionen ist ohne erhebliche
Bedeutung; die Petitionskommission tritt morgen früh noch ein-
mal in Berathung, das wichtigste Material, welches ihr vorlag,
kommt jedoch nicht mehr zur Verhandlung. — Das Herrenhaus
wird, jedenfalls ohne Debatte, fünf von den sechs Gegenständen er-
ledigen, welche auf der morgenden Tagesordnung stehen. In eini-
gen Erörterungen dagegen möchte der heute Morgen ausgege-
bene Bericht der 2. Kommission über die Aufhebung der Zinsbe-
schränkungen im Hypothekenverlehen führen. Das betreffende vom
Abg. Lasker beantragte Gesetz ist unter Zustimmung der Regie-
rung vom Abgeordnetenhaus am 9. Mai (1) angenommen und
sofort an das Herrenhaus gelangt worden, und erst am 20. Juni ist
die Kommission dazu gekommen, ihren Bericht festzustellen. Dem
vom Prof. Dr. Daniels erstatteten, sehr eingehenden und um-
fassenden Bericht entnehmen wir Folgendes:

Die Kommission hat sich der Berathung des Entwurfes unter Zuziehung
des Geh. Ober-Justizrathes Friedberg, als Kommissars des Justizministers,
und des Geh. Regierungsrathes Ed. als Kommissars für den Handelsminister,
unterzogen, und erstattet ihren Bericht wie folgt.

Von Seiten der Vertreter der königlichen Staatsregierung wurde erklärt:
Zunächst könne sie den hier gehörigen Einwurf: es müsse angenommen
werden, daß die Regierung selbst eine Aufhebung der bestehenden Zinsbeschrän-
kungen für hypothetische Darlehen nicht für notwendig erachtet habe, da sie
dieselben in den Kreis der Verordnungen vom 12. Mai v. J. nicht aufgenom-
men, als einen berechtigten nicht anerkennen.

Die Regierung sei sich bei dem Erlasse jener Verordnung sehr wohl bewußt
gewesen, daß auch die Zinsbeschränkungen bei Hypotheken-Darlehen demnächst
wären aufgehoben werden müssen.

Nur der Umstand, daß die Verordnung vom 12. Mai auf dem Wege der
Urtrogirung, also dem der außerordentlichen Gesetzgebung erlassen worden, sei
für sie bestimmend gewesen, die Abänderung auf chirographarische Darlehen zu
beschränken, weil bei diesen sich das Bedürfnis nach einer Reform der bestehen-
den Zinsvorschriften am dringendsten fühlbar gemacht habe. Die Regierung
habe sich für verpflichtet erachtet, bei einer im Wege der Urtrogirung eingeführ-
ten Gesetzes-Reform sich in den durch die nächste Veranlassung gezogenen
Grenzen zu halten, und die weitere Ausdehnung jener Reform vorzubehalten.

Schon bei dem Erlasse der Verordnung vom 12. Mai aber habe sie vor-
ausgesetzt, daß, wenn erst die Zinsbeschränkungen für chirographarische Darlehen
aufgehoben worden seien, sich das Bedürfnis nach einer gleichen Aufhebung
auch bei den hypothetischen Darlehen geltend machen, und daß die Landes-
vertretung selbst diesem Bedürfnisse Ausdruck verleihen werde.

Das sei durch das Abgeordnetenhaus und den daselbst mit Zustimmung der
Staatsregierung angenommenen Gesetzentwurf geschehen, und wenn dieser Ge-
setzentwurf auch nicht allen Anforderungen an die Harmonie einer idealen Ge-
setzgebung entspräche, so reiche er doch aus, um dem praktischen Bedürfnisse ab-
zuhelfen, und weil dem so sei, lege die königliche Staatsregierung großen Werth
darauf, daß das Herrenhaus seine Zustimmung zu ihm gebe.

Der jetzige Zustand sei für den kapitalbedürftigen Grundbesitzer in hohem
Grade drückend, weil derselbe in kritischen Zeiten Kapital nur mit dem schweren
Opfer eines schon bei der Aufnahme des Darlehens zu erlebenden Kapitalver-
lustes erlangen könne. Wie allgemein üblich diese sogenannten Damno-Ge-
schäfte seien, dafür gebe wohl die Thatsache am besten Belag, daß das von dem
Darlehensnehmer zu erlebende Damno je nach dem Stande des Geldmarkts
gleichsam einen börsenmäßigen Kurs habe, und mit solchem in den öffentlichen
Blättern, unbehindert durch die bestehenden Zinsgesetze, notirt werde. — Die
Erkenntnis der Unhaltbarkeit der gesetzlichen Zinsbeschränkungen habe dahin
geführt, daß im Landes-Oekonomie-Kollegium noch vor der Freigabe des
Zinsfages für chirographarische Darlehen eine Minorität von 14 Stimmen
(gegen 20) die Aufhebung der Zinsgesetze „besonders vom Standpunkte des
landwirthschaftlichen Kredit-Interesses“ befürwortet habe. Die von der dama-
ligen Minorität für ihren Antrag geltend gemachten Gründe seien durch die

seitdem erfolgte Freigabe des Zinsfages für nicht hypothetische Darlehen
in erheblichem Maße verstärkt worden, und die Regierung sei daher überzeugt,
daß die nunmehrige Beseitigung der Zinsbeschränkungen für hypothetische
Darlehen im eigenen Interesse des Grundbesitzes liege.

Die Kommission, indem sie zunächst die Bedürfnisfrage in Berathung
nahm, erkannte übereinstimmend an, daß die Erhebung der Verordnung vom
12. Mai v. J. zu einem bleibenden Gesetze nicht verfehlen könne, den schon
durch andere Verhältnisse nachtheilig berührten Realcredit bei Fortdauer der
für ihn noch beibehaltenen Beschränkungen des vertragmäßigen Zinsfages in
eine Lage zu bringen, welcher in dem Maße der Gesetzgebung abgeholfen wer-
den müsse, damit nicht die staatlich und volkswirtschaftlich gleich wichtige Er-
haltung des Grundbesitzes, insbesondere des ländlichen, noch stärker als durch
den bisherigen Umschwung der Verhältnisse gefährdet werde.

Dagegen theilten sich die Ansichten der Kommission über die Beantwortung
der Frage, ob der aus der Initiative des Hauses der Abgeordneten hervorge-
gangene Entwurf unter den vorliegenden Verhältnissen dem Bedürfnisse ent-
spreche, und ohne erhebliche Nachtheile die Sanction in dem Gesetzgebungswege
zu erhalten geeignet sei.

Die Minorität der Kommission erklärte sich für die Empfehlung des Ent-
wurfes zu der Annahme durch das Herrenhaus.

Es folgt sodann die kurze Aufzählung der Motive der Mino-
rität und die sehr ausführliche der Bedenken der Majorität in sechs
Punkten. Auf Letztere gestützt hat die Kommission mit 8 gegen 2
(wahrscheinlich v. Bernuth und v. Rabe) beschlossen: „zu dem
aus dem Hause der Abgeordneten hervorgegangenen Gesetzentwurf
die verfassungsmäßige Zustimmung nicht zu erteilen.“ — Gestern Abend fand hier, auf Grund privater Einladun-
gen, im Caffé Belle-Alliance die Konstituierung des Wahlvereins
der Fortschrittspartei durch Einsetzung des Vorstandes und eines
Ausschusses von 10 Mitgliedern statt. Es waren die Vorstände
der Reichswahlbezirke, sowie eine Anzahl von namhafteren Partei-
mitgliedern, mehrere Abgeordnete u. anwesend. Hr. Dr. Langer-
hans eröffnete als Vorsitzender des III. Reichswahlbezirks die
Sitzung und forderte die Versammlung auf, einen Vorsitzenden zu
berufen; man wählte den Abg. Löwe (Calbe). Dieser ging sofort
auf die Vollziehung der Vorstandswahl ein, welche auf die Herren
Löwe (Calbe), F. Dunder und Kunze fiel. In den Ausschuß
wurden sodann gewählt die Herren Andenak, Becker (Dort-
mund), Elster, Langerhans, Parisius (Gardelegen),
Schulze-Deleisch, Streckfuß, Tappert, Virchow
und Guido Weiz. Es wurde mitgetheilt, daß außer zahlreichen
Einwohnern von Berlin viele Mitglieder aus Sachsen, Schlesien,
Rheinland, Westphalen und Hessen-Darmstadt dem Vereine bei-
getreten wären.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat dem Erz-
priester Seradinski von der kaiserlich russischen Gesandtschaft am
königlichen Hofe für den Gottesdienst, den derselbe am vorigen
Sonntage in des Kaisers Gegenwart in der griechischen Kapelle der
russischen Kolonie bei Potsdam hielt, ein reich mit Diamanten be-
setztes Kreuz (um den Hals zu tragen) zum Geschenk gemacht.
Außerdem erhielten die bei jenem Gottesdienste mitwirkenden 6
Sänger (4 Deutsche und 2 Russen), so wie der Küster jeder ein
Geschenk von 25 Dukaten.

Der Ministerpräsident Graf Bismarck ist heute früh auf
seine Pommerschen Besitzungen abgereist.

Der „Korr. Stern“ zufolge ist die Ernennung des Land-
raths v. Mada zum Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. nun-
mehr definitiv.

Die „Korr. Zeidl.“ schreibt: „Wie wir hören, hat der zum
Ober-Bürgermeister in Stettin gewählte Stadtrath Zelle wenig
Aussicht bestätigt zu werden; auch liegt es ja auf der Hand, daß,
wenn man solche prononcirte Leute bestätigen wollte, man besser
thun würde, auf das Bestätigungsrecht überhaupt zu verzichten.“

Die Verfassung des Norddeutschen Bundes wird, wie die
„N. P. Z.“ hört, sogleich nach der Abstimmung des Herrenhauses,
also wahrscheinlich schon am 25. d. Mts., publicirt werden.

Die förmlichen Verhandlungen mit den thüringischen Re-
gierungen wegen Abschlußes einer Militär-Konvention sind
gestern eröffnet worden.

Das Programm für die Berathungen der auf den 26. ein-
berufenen Zollkonferenz war, wie die „B. G. Z.“ erfährt, bis
zum 21. d. M. definitiv noch nicht festgestellt, und was die beab-
sichtigten Modifikationen in der Besteuerung des Tabaks angeht, so
wird in Regierungskreisen folgende Darstellung verbreitet. Nach-
dem der Finanzminister v. d. Heydt die Modifikation des Steuer-
modus in bestimmte Aussicht genommen, stellte er die zu modifi-
cierenden Punkte zusammen und sandte sie mittelst Circular an die
Provinzial-Steuerdirektoren zur gutachtlichen Meinberung. Infor-
mation causa und vor der Abgabe des Gutachtens hat denn die
Berliner Provinzial-Steuerdirektion durch einen Stellvertreter die be-
deutendsten Tabakfabrikanten zu einer Konferenz vereinigt, um
sie über die intendirten Besteuerungsmodifikationen zu hören. Es
ist aber falsch, wenn man diese Modifikationen schon als definitiv
beschlossen, als vollendete Thatsache hinstellt. Hat der Finanzmini-
ster alle Gutachten in Händen, so wird er eine Vorlage für die Zoll-
konferenz ausarbeiten, und, wenn die Zollkonferenz schlüssig gewor-
den ist, dann geht die Sache an den Norddeutschen Reichstag, oder
vielmehr an das Zollparlament.

Betreffs der beabsichtigten Erhöhung der Tabaksteuer
bereitet sich auch in Berlin eine Opposition vor, die zuvörderst in
einer zahlreich besuchten Versammlung der Mitglieder des Vereins
der Tabakfabrikanten am Donnerstag sich kundgab. Unter An-
derem bemerkte in dieser der Vorsitzende, Herr Jean Kahlweck, daß
der Finanzminister v. d. Heydt bereits zweimal, im Jahre 1849
und 1856, jedoch vergeblich, für das Projekt höherer Tabaksteuer-
erung eingetreten sei; ebenso sei die Behauptung nicht zutreffend,
daß in England pro Kopf 35 Sgr. für Tabak aufgebracht würden;
andererseits ließe man ganz außer Acht, daß die vielen Tausende

von Angehörigen des Zollvereins, welche von der Tabakherzeugung und -Bereitung lebten, anderweitig schon recht ansehnlich besteuert würden und nur vermöge ihres Berufes überhaupt steuerfähig seien. Die größte Autorität des Tabakgeschäfts, Traugott Zöllner in Hamburg, hätte ermittelt, daß im Zollverein mehr Menschen vom Tabak lebten als im übrigen Europa zusammengekommen, und diese blühende Industrie solle nun durch das Projekt mit einem Schlage vernichtet und viele Tausende brodbelos gemacht werden. Der Vorsitzende schlug demnachst als Abwehrmittel eine Petition an das Staatsministerium und eine Befehrsanfrage an den Ministerpräsidenten vor.

Herr Sobiersky bekämpfte den Appell an den Grafen Bismarck; er wünschte Massenpetitionen der Konsumenten an das Abgeordnetenhaus, man solle die besitzlose und zahlreichste Klasse darauf aufmerksam machen, daß sie auch bei dieser Gelegenheit wieder am stärksten besteuert werden solle, denn die Havannah-Cigarren kämen bei der Maßregel am besten weg. Herr Levy legte den Ursprung des neuen Steuerprojekts dar, der in dem Militäretat des Norddeutschen Bundes und in der Unerreichbarkeit der Lasten für die kleineren Staaten zu suchen sei und will eben so, wie Herr Nandel, den Beistand der Presse, die am wirksamsten das Volk über seine eigenen Interessen zu belehren vermöge, anrufen. Herr Gilebrecht wies nach, daß bei einer Erhöhung der Tabaksteuer von 4 und 5 auf 20 Thlr. pro Morgen der heimische Tabakbau und damit das Exportgeschäft sofort vernichtet wäre, denn bei solcher Steuer könne kein Landmann an Tabakbau denken. Hr. Leising machte darauf aufmerksam, daß man die beabsichtigte Mehrsteuer auf inländischen von jener auf ausländischen Tabak zu trennen habe, ohne Erhöhung werde man schwerlich davon kommen, einen geringeren Aufschlag auf Rohtabak hätten die Fabrikanten selber zu tragen, einen solchen von 4 auf 10 Thaler könne man auf die Waare legen, eine Mittel-Cigarre würde dadurch um 20—25 Sgr. per Wille theurer werden, gegen eine Erhöhung der Morgensteuer müsse er sich jedoch entschieden erklären, denn diese würde den heimischen Tabakbau gänzlich vernichten, der leider in den Marken schon immer mehr abnehme. Das Staatsministerium des Monopols hielt er für eine persönliche Ansicht des Steuerrathes, nicht für eine Absicht des Ministeriums.

Letzterer Ausspruch veranlaßte Herrn Jean Koblweck, unter Berufung auf das Zeugniß mehrerer anwesender Fabrikanten, den Beweis zu führen, daß das Tabakmonopol gerade als eine Absicht des Staatsministeriums hingestellt worden wäre; es sei hierbei noch auf die Rücksicht hingewiesen worden, welche die Regierung ausgesprochenemal bei der milden Behandlung des ausländischen Tabaks und der viel drückenderen des inländischen gegen Amerika beobachtet zu müssen bläue. Herr Levy hielt die Ankündigung des Monopols für einen bloßen Schreckschuß, um die Interessenten gefügiger zu machen. Er wies dann auf die Härte hin, welche in der beabsichtigten Besteuerung des Rohtabaks mit Stengeln und Abfall gegenüber der Besteuerung des fabricirten, d. h. importirten Tabaks liege; wenn man durchaus höhere Steuern auslegen wollte, dann sollte man doch lieber Havannah mit 50 statt 20 Thlr. pro Centner belegen, nicht aber den Genuß der Armuth unverhältnißmäßig vertheuern. Die Vernichtung des heimischen Tabakbaues hätte zugleich die völlige Vernichtung einer zahlreichen Arbeiterklasse, der Tabakspinner, zur Folge. Herr Koblweck legt der Versammlung die Frage vor, ob sie glaube, das Tabakgeschäft könne eine kleine Steuererhöhung ertragen. Herr Sobiersky spricht gegen jede Erhöhung, gegen eine kleinere, weil solche Producent und Fabrikant, gegen größere, weil solche das Publikum unter Preiserhöhung und Verschlechterung der Waare zu tragen hätte, — einmal angefangen, würde die Steuererhöhung fortsetzen ohne Ende. Herr Levy beantragt, den Vorstand durch eine Kommission zu verstärken, um sofort Schutzmaßregeln ergreifen zu können, zum Beispiel Drucken und Vertheilen von Denkschriften, Ermittelungen, Korrespondenzen u. s. f. für die nöthigen Mittel müsse der Verein aufkommen. Es wurden hierauf außer den Vorstandsmitgliedern die Herren Ermler, Schleh, Levy, Schneider, Jäpper, Rint, Reilpflug, Schünemann, Leising und Nandel in die Kommission gewählt. (B. G. Z.)

W. A. Leuchtende Käfer.

Der von unsern Dichtern vielbesungene Mai ist kühl und schauerlich über die spät gewachte Erde dahingegangen, und der bei weitem lichtlichere Juni, auf den man nur die dichterliche Nothwendigkeit, den Keim, nicht zu finden weiß, hat Felder und Wälder, Gärten und Wiesen, die ganze Schöpfung, schön und herrlich geschmückt, wie eine Braut zum Vermählungstage. Ein reizendes Weib steht sie da, im vollendeten Glanze ihrer erblühten Schönheit, empfängliche Sinne berauschend und selbst nüchterne Gemüther begeisternd, ihrem Kultinationspunkt nahe, dem lieblichen Johannisfest. Da kommen denn mit ihm die leuchtenden Johanniskäferchen, um die zahllosen Gabeln zu tragen zu der großen Freudenfeier der Natur, nach welcher dann leise ein Blatt nach dem andern aus ihrem Kranze weilt, und Demeter mit jeder neuen Gabe, die sie ihrem Gebieter, dem Menschen, zu Füßen legt, auch einen Reiz nach dem andern aus ihrer alternenden Schönheit streicht.

Wer hätte sie nicht gesehen, die bläulichgrünen Leuchten, die an warmen Sommerabenden Sträucher und Bäume und uns umschwärmen, die gedankenlose Menschen oft an ihre Kleider oder Hüfte speichen und so mit fremdem Lichte leuchten, da es unter ihrer Hüfte gar zu sehr Nacht ist. Gedankenlos nenne ich sie, weil sie nicht daran denken, daß es ein lebendiges Wesen der Schöpfung ist, das sie da martern, um es als zweideutigen Schmuck zu verwenden.

Das Leuchten des Johanniskäfers oder Johannismwürmens ist wohl am allgemeinsten bekannt, aber es giebt noch viele Arten von Insekten, denen es eigen ist. Namentlich leuchten alle Arten der Gattung Lampyrus, wozu auch unser Johanniskäfer gehört. Am meisten Aufsehen machte wohl einst die Nachricht, die Madame Merian ums Jahr 1700 in ihrer „Metamorphosis insectorum Surinamensium“ über den sogenannten Laternenträger (Fulgora lateralis) veröffentlichte, indem sie darin erzählte: „Die Wägen des Laternen-trägers leuchtet bei Nacht wie eine Laterne, bei Tage erscheint sie wie eine durchsichtige große Blase vor dem Kopfe, mit rothen und grünen Streifen. Bei Nacht kommt daraus ein Schein, heller, als eine Kerze, so daß man dabei eine Zeitlang lesen könnte. Die Indianer brachten mir eine Menge Laternenträger, ehe ich noch wußte, daß sie einen Glanz von sich geben. Ich that sie in eine große Schachtel; es entstand aber des Nachts ein solches Geräusch, daß wir mit Schrecken erwachten, aus den Betten sprangen und ein Licht anzündeten, um nachzuspüren. Da wir gewahr wurden, daß es aus der Schachtel kam, öffneten wir dieselbe schnell, fuhren aber erschrocken zurück, weil uns eine Menge Feuerflammen entgegen kamen; nachdem wir uns erholt hatten, suchten wir sie zusammen und waren über den Glanz der Thierchen sehr verwundert.“ — Diese Mittheilung ging in alle naturgeschichtliche Werke über und wir finden sie noch in Schilling's Naturgeschichte, erste Ausgabe, Breslau 1839; und doch gehörte sie in das Reich der Fabeln, welche in so großer Zahl von Reisenden verbreitet worden sind. Mehrere namhafte Naturforscher, welche lange Zeit in Südamerika lebten, haben den Laternenträger niemals leuchtend gesehen.

Mit Sicherheit kennen wir die Eigenthümlichkeit des Leuchtens bei einigen Arten der Tausendfüße, so bei Geophilus phosphoricus und electricus, dann bei mehreren Ringwürmern, bei Neris phosphorea und noctiluca. Unter den fliegenden Insekten ist jene Eigenschaft am bekanntesten bei mehreren Arten von Käfern, an deren Betrachtung ich den geehrten Leser theilzunehmen bitte.

— Wie bereits gemeldet, fand am 12., 13. und 14. d. M. eine Versammlung von Kennern der Pferde statt. Dieselbe bestand aus Delegirten sämtlicher Rennvereine und war von dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten berufen, um Vorschläge zur Hebung der in Preußen in den letzten Jahren sichtlich zurückgekommenen Pferdezucht zu machen und hierüber überhaupt in Beratung zu treten. Ueber den Verlauf dieser Versammlung erfahren wir folgendes: Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, welcher die Versammlung eröffnete, begrüßte zunächst die Anwesenden in einer längeren Rede, in welcher er die verschiedenen Momente erörterte, welche den Verfall der Zucht edler Pferde in Preußen herbeigeführt, und der Versammlung gegenüber den Wunsch der k. Regierung aussprach, eine dauernde Kommission für hippologische Angelegenheiten zu schaffen, welche sowohl aus eigener Initiative hervorgehende Vorschläge machen, als auch Vorlagen der Regierung prüfen und begutachten solle und einem, dem Landesökonomie-Kollegium nachgebildeten Beirath abzugeben bestimmt sei.

Nachdem sich die Versammlung durch Annahme des von dem Ministerium vorgelegten Konstituierungs-Statutes gebildet hatte, wurde in drei aufeinander folgenden, täglich mehrere Stunden umfassenden Sitzungen zunächst das längst antiquirte Renn-Reglement zweck- und zeitensprechend abgeändert. Sodann ging man zur Erörterung mehrerer, aus dem Schoße der Versammlung hervorgegangener Vorschläge über. Eine von den meisten Mitgliedern unterschriebene Eingabe an den König, die Bitte enthaltend: der König möge die diesjährigen Berliner Rennen mit dem Kaiser von Rußland besuchen, da der Abstand zwischen Berlin und Sankt Petersburg ein für ersteren Platz überaus beschämender sei, die Mitglieder des Berliner Rennvereins aber nur durch die so ungünstigen Verhältnisse, nicht aber durch eigene Schuld sich in der Unmöglichkeit befänden, einen der Würde der Hauptstadt einer großen Nation entsprechenden Rennplatz zu schaffen — wurde abgelehnt in Folge einer Mittheilung, nach welcher die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zu kurz sei, um einen etwaigen Besuch der Rennbahn zu gestatten.

Ein weiterer Antrag, einen Generalsekretär zu ernennen, der die allgemeinen Rennangelegenheiten zu verwalten habe, wurde von dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten als ein gerechtfertigter und in Betracht zu ziehender Vorschlag bezeichnet. — Schließlich wurde ein von sämtlichen Mitgliedern der Versammlung unterschriebener Antrag eingebracht, welcher etwa folgendermaßen lautete: Der aus Staatsmitteln gegebene Zuschuß zu Rennpreisen, kaum 25,000 Thlr. jährlich betragend, sei gegenüber den Kosten größerer Züchter, die sich bei jedem einzelnen auf 10,000 Thlr. jährlich und darüber belaufen, so außerordentlich ungenügend, daß, wenn nicht im nächsten Jahre derselbe auf das Doppelte erhöht und dann successive mit der Erhöhung fortgesetzt werde, es angemessen erscheine, die Dotation der Rennen aus Staatsmitteln ganz aufheben zu lassen und die dadurch disponibel werdende Summe zum Ankauf von Vollblutpferden dritter und vierter Klasse in England und Frankreich zur Hebung der Zucht von Vollblutpferden zu verwenden, obwohl der Staat durch höhere Dotation der Rennen und durch den Ankauf von Zuchtstuten aus den Privatgepültern viel schneller, billiger und sicherer das Ziel, edle und gute Pferde in ausreichender Anzahl zu beschaffen, erreichen würde.

In der an diesen Antrag sich anschließenden Diskussion manifestirte sich von allen Seiten die ungewöhnliche Erkenntnis von dem jährlich zunehmenden Verfall der edlen Pferdezucht und von der Unmöglichkeit, mit den bisher gebotenen Mitteln einen irgend nennenswerthen Erfolg zu erzielen. Die Mitglieder der Versammlung, meistens Züchter, erklärten sich außer Stande, der Ungunst der Verhältnisse gegenüber, wenn keine Aussicht auf Besserung sich zeige, die pekuniären Opfer weiter fortzusetzen, die sie der Sache bisher gebracht. Nachdem der Staatsminister von Selchow unter Anerkennung der ungünstigen Lage, in welcher sich die Zucht edler Pferde gegenwärtig befindet, die Zusage gemacht, auf das Budget des nächsten Jahres eine höhere Stattung der Renn-dotation zu bringen und zu befürworten, wurde der Gegenstand verlassen und nach den üblichen Ansprachen und Dankfagungen die Versammlung geschlossen.

— Die „Vossische Zeitung“ meldet: „In der gestrigen Sitzung des Magistrats kam, wie uns mitgetheilt wird, ein Vorschlag des zur Zeit abwesenden Ober-Bürgermeisters Seydel zur Erörterung und Beschlußfassung, dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck bei Gelegenheit der bevorstehenden Publikation der Norddeutschen Bundesverfassung das Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin zu verleihen. Der Vorschlag wurde nach lebhafter Erörterung abgelehnt und befanden sich unter den Gegnern desselben auch konservative Mitglieder des Magistrats, welche hauptsächlich die peinlichen Erörterungen vermieden haben wollten, die der Gegenstand jedenfalls in der Stadtverordnetenversammlung hervorgerufen haben würde. Andererseits gab auch die Bestimmung der Städteordnung zu dem Bedenken Veranlassung, daß die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Grafen Bismarck keine rein städtische Angelegenheit sei, da jene Bestimmungen die Verleihung des Ehrenbürgerrechts von der Voraussetzung abhängig macht, daß der Betreffende besondere Verdienste um die Stadt sich erworben haben müsse.“ (Im Jahre 1849 wurde Heinrich v. Gagern, und bald darauf der Ministerpräsident Hr. v. Manteuffel zum Ehrenbürger der Stadt Berlin ernannt.)

— Die „B. G. Z.“ schreibt: Bereits am zweiten Tage des hiesigen Wollmarkts suchte man nicht ohne Ostentation die Nachricht zu verbreiten, daß das

Kriegsministerium bezüglich des Bedarfs an grauen und blauen Tuchen die gegebenen Ordres zurückgezogen habe. Wir nahmen hiervon um so weniger Notiz, als es uns bei den bezüglichen Mittheilungen auf einen Preisdruck der Kapitalmollen abgesehen zu sein schien und wir eben so, wie die Betheiligten, längt wußten, daß nach den Erfahrungen des letzten Feldzugs in der Wahl der Militärart eine Veränderung bevorstehe, welche sowohl die Farbe wie die Qualität (man beliebt eine bessere) im Auge hat.

Zur weiteren Information geben wir eine Verfügung des Kriegsministeriums wieder, welche den erwähnten Erzählungen zu Grunde lag. Dieselbe lautet: „An die k. Intendantur des Gardekorps. Die k. Intendantur erhält in der Anlage die Nachweisung des Bedarfs an Tuch pro 1869 mit dem Auftrage zur Beschaffung desselben, einen Submissionstermin auf den 2. September c., Vormittags 10 Uhr, anzuberaumen. Graumelirtes Tuch Nr. 1. wird vorläufig nicht beschafft, da statt dessen die Einführung einer andern Tuchsorte in Aussicht steht, was den betreffenden Fabrikanten baldmöglichst mitzutheilen ist.“ Königl. Kriegsministerium.

Nachträglich können wir hinzufügen, daß blaues Tuch 320,000 Ellen, grau Nr. 1 gar nicht und für die Strafkompagnie 9500 Ellen Nr. 2 bestellt werden.“

— Das von dem Offiziercorps des I. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 25 für die in dem Treffen von Langensalz gefallenen Kameraden bestimmte, hier in der Fabrik von Mertins gefertigte Denkmal, welches am 27. auf dem Schlachtfelde errichtet werden soll, besteht aus einer auf einem Sandsteinsockel ruhenden Pyramide von grauem Marmor, etwa 12 Fuß hoch, gekrönt von dem preussischen Nar mit ausgebreiteten Schwingen, in der Basis auf der Vorder- und Hinterfläche 27, auf den Seitenflächen 15 Zoll stark. Die Vorderseite schmückt ein Lorbeerkranz, und darunter in lateinischer Goldschrift die Worte: „Seinen tapferen Kameraden weihet ein treues Gedenken das Offiziercorps des I. rheinischen Infanterieregiments Nr. 25. Errichtet am 27. Juni 1867.“ Auf der hinteren Seite erblickt man ebenfalls einen Lorbeerkranz und die Inschrift: „Hier kämpften und starben Rheinlands tapfere Söhne mit Gott für König und Vaterland am 27. Juni 1866.“ Die Seitenflächen tragen die Namen der gefallenen Kameraden, und zwar rechts die der Sekonde-Lieutenants v. Pottkau und Weit und von einem Serganten, 3 Unteroffizieren, 5 Gefreiten und 32 Musketieren; links die des Premier-Lieutenants Pasch, des Sekonde-Lieutenants v. Besser, und von 4 Unteroffizieren, 4 Gefreiten und 32 Musketieren. Die Mannschaften des Regiments, welche im Feuer gestanden, so wie die Hinterbliebenen der Gefallenen erhalten zum Andenken an den heißen Tag ein sauber gearbeitetes, etwa 9 Zoll großes Modell des Denkmals.

— Für die im nächsten Januar oder spätestens für die im Juli k. J. beginnende preuß. Klassen-Lotterie wird wohl ein neuer, die Vermehrung der Loose und dem entsprechend der Gewinne enthaltender Plan entworfen werden. Bis dahin wird eine Entscheidung über das Fortbestehen der Frankfurter und Osnabrücker u. s. w. Lotterien ergangen sein. Annahmen läßt es sich nicht, daß man dem Lotteriespiel noch ferner durch Gestattung jener nun veralteten Glücksspiel-Anstalten Vorschub leisten wollen, da von statistischen Autoritäten sogar der Fortbestand der Lotterien lediglich durch das fiskalische Interesse entschuldigt wird.

— Die „Bresl. Morgen-Zeitung“, welche bekanntlich von Dr. Elsner und Semrau, die zu den entschiedensten Demokraten Schlesiens gehören, redigirt wird, erinnert daran, daß die Stiftung der Fortschrittspartei im Jahre 1861 nach der Legit der heutigen „Entschieden“ ein Rückschritt war, welcher unzweifelhaft ein wichtiges Volksrecht preis gab; trotzdem wurde er von den Demokraten gebilligt, weil er nützlich war. Hätte sich, fährt die Zeitung fort, das Berliner Wahlkomité mit den Bestimmungen des Programms von 1861 begnügt, so würden sie den Zusammenhalt der liberalen Partei gefördert haben; durch die Hinzufügung des Waldeck-Birchowschen Antrages als Rodicill haben sie aber nicht nur sämtliche Nationalliberale, sondern sehr zahlreiche Mitglieder der Fortschrittspartei zurückgestoßen, welche schließlich die Bundesverfassung annehmen zu müssen glaubten. „So wie die Sache jetzt liegt, hat der in Berlin projectirte Wahlverein bei sehr vielen, wenn nicht den meisten Mitgliedern der Fortschrittspartei, welche, wie hier in Breslau die Herren Pasch, Eger, Elsner, Simon, Stein, Wilkens, die Bundesverfassung nicht abweisen und auch nachträglich nicht beseitigen, sondern verbessern wollen.“

den reichen 4—5 solcher Käfer aus, um ein Zimmer in dem Grade zu erhellen, daß man darin lesen und schreiben kann. In den Denkschriften der französischen Akademie der Wissenschaften findet sich eine Aufzeichnung, daß man im Jahre 1766 an einem schönen Septemberabend einen solchen Käfer in Paris beobachtete. Man sah, wie es an der betreffenden Stelle heißt, ein Feuer aus der Luft herniedersteigen, wie eine Sternschnuppe. Als man da selbe dann auf der Erde fand, sah man, daß es von einem Käfer ausging, der mit sehr starkem Glanze leuchtete. Der Naturforscher Fougeray de Bondaroy, welchem man das Insekt übergab, erkannte darin den großen leuchtenden Schnellkäfer, von welchem mehrere Exemplare aus Cayenne in den Sammlungen der Akademie aufbewahrt wurden. Wahrscheinlich war die Larve des Käfers mit Holz aus Cayenne, welches in der Stadtgegend von Kunstschreibern aufbewahrt wurde, nach Paris gekommen. Der Käfer wurde über einen Monat lang lebend erhalten.

Das Licht des leuchtenden Schnellkäfers ist blau mit einer goldenen Glut. Merkwürdig ist, daß das Thier die Stärke desselben moderiren, ja ganz unterbrechen kann. Tritt eine solche Verfinsternung ein, so kann man durch Reizung das Licht wieder hervorbringen. Watteui beobachtete unter dem Mikroskop, daß der gelbe klebrige Stoff, welcher als der eigentlich leuchtende Körper erkannt ist, in eine äußerst schnelle zitternde Bewegung geräth, und daß damit die Leuchtkraft eintritt. Wärme übt auf dieselbe einen günstigen Einfluß aus; jedoch leuchten die lichtgebenden Insekten noch bei der Temperatur des Gefrierpunktes, wiewohl schwächer, als bei höheren Graden. Bei 12 Grad R. unter Null, hörte das Leuchten auf, trat aber bei Erwärmung wieder ein. Bei 30 Grad + hatte die Leuchtkraft ihre höchste Höhe erreicht; die Farbe des Lichtes war von Blau ins Rotherle übergegangen; bei 39 Grad hörte das Leuchten abermals auf — das Thier war todt.

Ueber die Ursache des Leuchtens der Insekten schwärmt man lange im Unklaren; sicher war nur, daß dieselbe eine andere sei, als bei den Thieren, die im Wasser leuchten. Bei diesen läßt sich mit Gewißheit ein elektrischer Proceß annehmen, der ihre Leuchtkraft bedingt; bei den Insekten ist dies nicht der Fall. Es ist etwas Bekanntes, daß es außer der gewöhnlichen Verbrennung, die wir befehligen, noch eine andere Art der Verbrennung giebt, die sogenannte Erleuchtung. Wir nennen sie gewöhnlich Phosphoreszenz; wird dabei eine gewisse Leuchtkraft produziert, so heißt sie Phosphoreszenz. Von dem Phosphor ist diese Erleuchtung nämlich am bekanntesten, daß er im Dunkeln bei gewöhnlicher Temperatur mit einem bläulichen Lichte leuchtet. Im Sauerstoff wird die Phosphoreszenz getrübt, während sie im Stickstoff, Wasserstoff oder in der Kohlenensäure ganz aufhört. Die hier einschlagenden Versuche sind mit faulem Holz, faulenden Seefischen u. angeestellt worden.

Versuche, welche mit den früher besprochenen leuchtenden Käfern von Spallanzani, Humboldt, Macaire, Watteui wiederholt angestellt worden sind, haben nun ganz dieselben Erscheinungen gezeigt. Sowohl die ganzen lebenden Insekten, als auch die abgetrennten lichtgebenden Theile, leuchteten im Sauerstoff stärker, im Stickstoff dagegen schwächer und zuletzt gar nicht, so daß es sich nicht bezweifeln läßt, das Leuchten der Lampyrus- und Laternenarten sei Folge der langsamen Verbrennung eines Stoffes, welchen das Thier abscheidet.

len, keineswegs das Recht, im Namen der Fortschritts-
partei zu sprechen."

Danzig, 20. Juni. Am 10. April c. wurden in Puzig zwei
Kontrollvermählungen abgehalten, bei denen einer Mittags
1 Uhr es sehr stürmisch herging, indem sich mehrere Landwehreute
aus dem Neustädter Kreise die Köpfe erhitzen hatten, in diesem Zu-
stande den die Ordnung aufrecht haltenden Gendarmen mißhandel-
ten und sich auch an einem Landwehr-Offizier vergrißen. Als
Strafe für diesen Exzeß hat eine königliche Kabinetsordre eine
sechswöchentliche Straßübung für alle dort anwesend ge-
wesenen Wehrmänner, gleichviel, ob sie sich beteiligt haben, oder
nicht, befohlen, da, zur Warnung für alle Wehrmänner, auch die sich
passiv verhaltenden deshalb mit bestraft werden sollen, weil sie nichts
dafür gethan haben, um die wenigen Excedenten zu bewältigen und
den Exzeß zu verhindern. Am 18. d. M. sind bereits ca. 150 Wehr-
männer des Neustädter Kreises zu dieser Einstellung bei den Dan-
ziger Truppentheilen ihrer Waffe eingetroffen, darunter auch 8 Sch-
ärer, für welche indessen nachträglich eine Deklamation eingereicht ist,
da diese sich zur Zeit des Excesses bereits auf dem Heimwege befun-
den haben. (Sp. 3.)

Danzig, 22. Juni. Die Eisenbahn Danzig-Neufahrwasser
soll, wie es heißt, erst am 1. Oktober c. eröffnet werden. Früher
wurde einmal die Behauptung aufgestellt, daß die Bauten für diese
Bahn lediglich deshalb so langsam vorwärts kommen, weil die Ver-
handlungen mit der Stadt wegen des Terrains sich in die Länge
zögen. Das war damals nicht richtig. Welche Gründe jetzt dafür
vorliegen, daß die Eröffnung der Bahn so weit hinausgeschoben
wird, können wir nicht erfahren. Von einer Verletzung und Ver-
breiterung des Ostbaer Thores ist immer noch nichts zu hören.

Dels, 21. Juni. Der Magistrat setzt durch öffentliche Be-
kanntmachung die hiesige Einwohnerschaft in Kenntniß, daß Don-
nerstag, den 27. Juni, Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, Se-
königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen hier eintrifft und bis ge-
gen 3 Uhr Nachmittags zu verweilen beabsichtigt. (Bresl. Ztg.)

Gumbinnen, 19. Juni. Ein Kürassierkommando brachte
gestern von der Nachstation, 2 Meilen weit, einen Transport von
einigen 80 gekauften dreijährigen Remontepferden nach dem Depot
Budupönen und lieferte sie dafelbst ab. Die jungen Pferde wurden
zu Mittag abgefüttert und dann zuvörderst in den sogenannten
Trampelpark gelassen, ein 4 Fuß hoch umzäunter Platz, der außer-
dem ringsum von Wächtern mit Peitschen umstellt war, in welchem
die Thiere sich ausprügeln und dann auf die Weide gelassen werden
sollten. Die jungen Pferde gerieten aber alsbald in Aufruhr, etwa
25 Stück setzten über die Barriere und rissen aus. Sofort warfen
sich die Wächter auf rasch gezäumte nackte Reitpferde und die Hege
begann, und obwohl einzelne Reiter bald zwischen ihnen waren, so
ging die Jagd doch schließlich 2 Meilen weit bis Gumbinnen, wo-
selbst die letzten 7 Remontepferden, mit einem Reiter auf schäumen-
dem Rosse zugleich anlangend, in Höfe und Ställe gejagt und auf-
gefangen wurden. Die anderen Remonten waren schon unterwegs
an verschiedenen Orten aufgehalten worden. So haben diese jungen
Thiere gestern 2 Meilen Transport, 2 Meilen in der Karriere, und
als sie Nachmittags wieder abgeholt wurden, noch 2 Meilen zurück-
gelegt. Beim Abmarsch von Gumbinnen waren die Thiere jedoch
so munter, als ob sie noch gar nicht aus dem Stalle gekommen
wären. (P. L. 3.)

Halle, 21. Juni. Die für die gestrigen Nachmittags- und Abendsstunden
von der Stadt veranstaltete Saalfahrt, das Konzert in Wittenberg und das
Feuerwerk waren von dem herrlichsten Wetter begünstigt und hatten viele Tau-
sende von Zuschauern herbeigezogen. Der Hauptakt des letzten heutigen Festta-
ges hat den ernstesten Theil der Feier würdig beendet. Gegen 10 Uhr Morgens
verammelten sich in dem Universitätsgebäude und in der Nähe desselben
in überaus großer Zahl die Theilnehmer an dem Festzuge, welcher eine Stunde
später unter dem Geläute der Glocken sich nach der neu hergestellten großen
Marktkirche in Bewegung setzte. In dieser war unter der Kanzel einer der
Würde der Feier angemessene Rednerbühne errichtet, von welcher der Rektor
der Universität, Professor Dr. Beylisch in deutscher Sprache die Festrede hielt.
Nach Beendigung derselben wurden die Ehren-Promotionen durch die Dekane
der vier Fakultäten verkündigt.

Professor Dr. Witte veröffentlichte als Ehren-Doktoren der Theologie fol-
gende Herren: A. Camphagen, Professor in Bonn, Dryander, Konsistorial-
Rath in Halle, Klügel, Professor in Weissen, Kramer, Direktor und Professor
in Halle, Möldeken, Konsistorial-Präsident in Magdeburg, Plitt, Inspektor in
Gnadensfeld; Schauffler, Missionar in Konstantinopel, Willens, Pastor und
Lic. theol. in Wien.

Der Geh. Justizrath, Professor Dr. Witte verkündete als Ehren-Doktoren
der Rechte die Herren: Engel, Geh. Ober-Regierungsrath und Vorsteher des
statistischen Bureau's in Berlin, Pegel, Dr. phil. in Erlangen, Sacini, italieni-

Antonin.

Früher, als die Fürsten Wilhelm und Boguslaw Radziwill noch rüftig
das edle Waidwerk pflegten, brachten die hohen Familien den Sommer ge-
wöhnlich in Antonin zu, in dem Jagdschloß, das im Beilieton Ihrer Zeitung
Nr. 141 so schön beschrieben worden. Die Zeit der Anwesenheit der Fürsten
war für die Bewohner der Grafschaft Przysgodzice und des dazu gehörigen
Dorfes meist eine sehr belebte und angenehme, und besonders die Armen wa-
ren während derselben gut aufgehoben; denn nicht allein die Honoratoren und
höheren Beamten aus Ostrowo und der Herrschaft fanden gütliche Aufnahme
und angenehme Stunden in dem patriarchalischen Kreise der gastfreundlichen
Fürstlichen Familien, sondern auch Hunderte Armer, die sich dort einfanden, wurden
erquickt durch Speise und Trank und beschenkt mit Kleidem, Geld und polan-
dischen Waren an das fürstliche Forstamt für den Winter. Es war stets eine fest-
liche Zeit, wenn die Fürsten mit ihrem Haushalt in Antonin einrückten und
Reise, erinnerte sich noch dankbar an die angenehmen Stunden, die er in den
Sommern von 1838 bis 1847 in Antonin verlebte. Man mußte frohlich ge-
stimmt werden, wenn man Allen aus der Umgebung der Fürsten anließ, wie
wohl sie sich in dieser Sphäre fühlten. Mit den beiden Familien Radziwill
brachte gewöhnlich auch die fürstliche Familie Kłasy aus Łódź, aus welchem
Hause die beiden Gemahlinnen, Wilhelm und Boguslaw Radziwill, stammen,
die Sommer in Antonin zu, und der Schloßpark mit dem daran stoßenden
Thiergarten mit seinen zutraulichen Bewohnern bot damals ein angeneh-
mes Bild idyllischen Stillebens inmitten eines reizenden Waldes. Auch
des Reich, dessen in dem erwähnten Artikel gedacht, diente zur Belebung des
Bildes, und Fürst Boguslaw liebte es besonders, aus diesem Reiche auch die
Fische für den Tisch zu angeln, den sein selten fehlendes Jagdrohr stets reichlich
mit Wildpret versah.

Das Schloß Antonin ist, wie der Verfasser jenes Artikels über Antonin
richtig bemerkt, auch mehrere Male von Königen und Kaisern besucht worden
und zuletzt im September 1840 von Friedrich Wilhelm IV. Es war dies auf
der Rückreise von Warschau, wo der selbige König mit dem Kaiser Nikolaus
eine Zusammenkunft gehabt und nun über Kalisch und Ostrowo durch Antonin
nach Breslau ging. Damals führte noch keine Chaussee durch Antonin, auch
befand sich noch keine Poststation mit Restauration dort, wie jetzt, und nur eine
einfache Dorfstraße hand am Reiche auf derselben Stelle, wo jetzt das Gast-
haus mit dem Poststationsgebäude steht, — und die damalige Poststraße von
Ostrowo nach Dels über Antonin war ein trauriger Sandweg. Als der selbige
König in der genannten Zeit dieses Weg machte, hatten mehrere Herren aus
Ostrowo, darunter auch ich, Erlaubniß erhalten, auf einer der Gallerien im
Antoniner Schloße Platz zu nehmen, um den geliebten Landesherrn recht in
der Nähe zu sehen.

scher Minister, Mill, Pair von England in London, Wadernagel, Professor in
Basel.

Der Geh. Medizinalrath, Professor Dr. Kraemer nannte als freirechts Ehren-
Doktoren der Medizin die Herren: Denneberg, Direktor des landwirtschaftlichen
Instituts in Wende, Hofmeister, Professor in Heidelberg, Traube, Chemi-
ker in Kattibor.

Professor Dr. Erdmann proklamirte als Ehren-Doktoren der Philosophie
die Herren: Graf v. Bismarck, preussischer Ministerpräsident, v. Müller,
Kultusminister, v. Roon, Kriegsminister, Adler, Direktor der Brandenburger
Stiftungen in Halle, v. Bassow, Stadtrath in Halle, Dauter, Professor in
Straßburg, Otto Michaelis, national-ökonomischer Schriftsteller in Berlin,
v. Moltke, General und Chef des großen Generalstabes, v. Nathusius, land-
wirtschaftlicher Schriftsteller in Gumburg, Regnier, Mitglied des Instituts
von Frankreich in Paris. Mit Gesang wurde die Feier beschlossen.

Halberstadt, 21. Juni. Am heutigen Tage fand von 11
Uhr an die Erziehung zum Abgeordnetenhaus an Stelle des ver-
storbenen Kreisrichters Wolff statt. Es sollten stimmen 440, es
gaben aber nur 377 Wahlmänner ihre Stimmen ab. Davon
fielen auf den Domänenpächter Strube von Ummendorf 248,
auf den Oberamtmann Blo Meyer 129, für den Gewählten also
eine Mehrheit von 119. Zum ersten Male hatte der Wahlkommiss-
arius, der Landrath v. Gerlach, den Wahlmännern Zeugnisse infi-
nuirt, durch welche sie sich vor ihrem Eintritte in das Wahllokal
bei den aufgestellten Polizei-Sergeanten zu legitimiren hatten; der
Landrath Herr Kimpau hatte zugleich die Gefälligkeit, im Falle ein
Wahlmann aus dem Halberstädter Kreise seine Legitimation ver-
gessen hätte, denselben an der Thür zum Wahllokale gleichfalls zu
rekonnoisciren.

Magdeburg, 22. Juni. Auf Grund eines Allerhöchsten Erlasses vom
7. d. M. ist für die Zeit vom 1. Juli d. J. bis 1. Juli 1868, während welcher
nach §. 3. der Verordnung vom 11. v. M. die Maßschottsteuer in dem-
jenigen Theile des Regierungsbezirks Rassel, welcher aus dem ehemaligen Kur-
fürstenthume Hessen mit Ausschluss der Grafschaft Schaumburg und des Krei-
ses Schmalkalden besteht, nach geringeren als den gesetzlich allgemein bestehen-
den Sätzen zur Erhebung gelangt, die Uebergangsgabe für den aus anderen
Theilen des Zollvereins eingehenden Branntwein auf 4 Thlr. für die preussische
Odm bei 50 pCt. Alkohol nach Kralles, und die bei der Branntweinausfuhr zu
gehörende Steuervergütung auf 8 Pf. für ein Quart Branntwein von 50 pCt.
nach Kralles festgesetzt. Im übrigen bewendet es auch nach dem 1. Juli d. J.
in den Regierungsbezirken Rassel und Wiesbaden, so wie im Bereiche des vor-
maligen Königreichs Hannover bis zum Erlaß der Anordnungen, welche in
näherer Zeit hinsichtlich der Uebergangsgaben und der Steuervergütungen
bei dem Verkehre mit Branntwein, Bier und Tabak ergehen werden, einstweilen
noch bei den daselbst dierhalb bestehenden Vorschriften.

Unsere Zuckerindustrie hat auf der großen Weltausstellung zu
Paris, wie in den früheren Jahren zu London, abermals glänzende Triumphe
gefeiert und die hohe Stufe ihrer Vervollkommenung damit aufs Neue dokum-
entirt. Nach einer Mittheilung der „Bern. Ztg.“ sind folgenden Zuckerfabri-
ken der Provinz Sachsen Auszeichnungen zuerkannt: die goldene Medaille:
den Zuckerfabriken S. Hemme in Magdeburg, Brede u. Klamroth in Halber-
stadt, Bennede, Heder u. Co. in Staßfurt (für Raffinade); die silberne Me-
daille: den Zuckerfabriken C. L. A. Fischer in Kalbe, Kimpau in Schlanstedt,
A. L. Sombart u. Co. in Ermsleben (Rohzucker); die bronzene Medaille: den
Zuckerfabriken C. A. Maquet in Magdeburg, Baumann u. Maquet in Budau,
S. L. Bant in Blendenhof, Ziegler und Barleber Zuckerfabrik. Die offizielle
Preisvertheilung am Ausstellungsorte zu Paris wird erst am nächsten 1. Juli
vor sich gehen.

Emß, 20. Juni. Der König von Preußen wird nicht,
wie es bisher verlautet, in den „Vier Thürmen“, sondern im Kur-
hause absteigen, in welchem Gebäude derselbe die erste Etage des
oberen Flügelbaues bewohnen wird. Das Militär- und Zivilkabi-
net nimmt Wohnung in dem nebenan gelegenen „steinernen
Hause“, die Adjutantur bewohnt die zweite Etage des Oberflügel-
baues im Kurhause. Kurhaus und Steinernes Haus sind früher
Eigenthum der sachsenanischen Regierung gewesen und werden nach
Regelung der Domainenfrage in den Besitz der preussischen Regierung
übergehen. Ein Gleiches ist der Fall mit dem auf dem linken
Lahnufer gelegenen „Panorama“, in welchem der erste Stock für
den russischen Großfürsten Wladimir auf den 24. Juni bestellt ist.
Die Räumlichkeiten in den genannten Häusern sind vom 1. Juli
an für Se Majestät bestellt, ebenso wurden die Preise für die zu
bewohnenden Zimmer festgelegt. Die Anordnungen, welche wegen
des Beziehens der „Vier Thürme“ und an den Bädern in diesem
Hause getroffen worden sind, wurden sistirt, da gestern vom f. Hof-
marschallskante in Berlin der Rechnungsrath und Hofstaatssekretär
Herr Ranzki eintraf, welcher die Mittheilung brachte, „daß Se. Maj-
gest unter dem Publikum und nicht in den etwas stille gelegenen
„Vier Thürmen“ zu wohnen wünsche.“ Eine bindende Zusage soll
übrigens dem Vermietter der „Vier Thürme“ bei seiner Anwesen-
heit in Berlin nicht gemacht sein. Der Tag der Ankunft des Kö-
nigs ist noch nicht festgesetzt; es ist ferner ungewiß, ob der Minister-
präsident Graf v. Bismarck sich mit nach hier begiebt. In der Be-

Als die Umspannung der königlichen Equipage in Ostrowo befoht wor-
den und diese im tiefen Sande sich in der Hauptstraße über Przysgodzice
nach dem zwei Meilen entfernten Antonin zu bewegte, fuhren wir in leichten
Wagen auf einem Nebenwege durch den Ziemomer Wald und kamen etwa eine
halbe Stunde vor den königlichen Wagen in Antonin an, wo wir, gut postirt,
auf der untersten Gallerie des Saales Zeugen waren, wie der Monarch, nur
von dem General v. Neumann und zwei anderen Herren begleitet, eintrat.
Eine gemüthlichere Scene kann man sich kaum denken, als den Empfang des
Monarchen. Von seinen Cousins, den beiden Fürsten, am Portale empfan-
gen, wurde der König im Saale von den Damen und den Kindern umringt
und förmlich getragen bis zu dem für ihn bereiteten Sessel, wo er sogleich zwei
der jüngeren Kinder der fürstlichen Familie erhaschte, sie auf den Knien schau-
telte und unter herzlichem Lachen von seinen Guldigungsreisen erzählte, und
meinte, er habe sich nirgends so wohl befunden, als hier, und seine der ihm
dargebrachten Ovationen habe ihm so viel Spaß gemacht, als ein Vorfall in
Ostrowo. Mit diesem Vorfall aber, der den Monarchen so ergötzt, hatte es
folgende Bewandniß. Die Schulen der drei Konfessionen hatten vom Ein-
gange der Stadt von Kalisch her bis an den Markt, wo umgepannt wurde,
ein Spalier gebildet. An der Fete dieses Spaliers, an einer kleinen Brücke
an der alten Frohnveste, hatte die Judenschaft vier Herren angestellt, welche
einen Baldachin, der aus einem schweren Stoffe bestand, an dessen vier Ecken
Stangen zum Ausbreiten desselben eingehakt waren, so halten mußten, daß
er die Brücke überstättete und der König so unter dem Baldachin wie unter
einer Ehrenpforte durchfahren mußte. Damit bei der geringen Höhe der das
lose Zeug ausspannenden Stangen der Wagen Raum zur Durchfahrt habe,
hatte man an den vier Pfosten der Brücke je einen Stuhl gestellt, auf deren
jedem einer der Herren Platz nehmen und die Stange in die Höhe halten mußte.
Die Idee war gut und der Baldachin über der Brücke nahm sich recht festlich
aus. Als aber der König mit dem General Neumann in einem Wagen mit
Halbverdeck sitzend, auf der Brücke ankam, bog sich einer der Stangenhalter,
wahrscheinlich um den König besser sehen zu können, etwas vor, der Stuhl,
auf dem er stand, schlug um, die Stange hatte sich dabei los, und das
Zeug fiel zusammen auf den Wagen und hüllte diesen so ein, daß der darin
sitzende König mit seinem Begleiter vollständige Finsterniß um sich hatten, bis
es gelungen war, die Umhüllung abzuwickeln. Dieser Vorfall und noch ein an-
deres dabei vorgekommenes Anekdöthen, das sich nicht wiedergeben läßt, hatten
dem Monarchen so viel Spaß gemacht, daß er in Antonin, wo er den ersten
Borgang erzählte, sich selbst oft unterbrach und herzlich lachte.

Diese Abspannung hat sich in der Erinnerung an jene angenehme Zeit hier
eingeschlichen, wo ich eigentlich nur einiges Ergänzende über die von Ihrem Kor-
respondenten im Beilieton Nr. 141 bereits beschriebene Begräbniskapelle sa-
gen wollte.

gleitung des Königs befinden sich u. A.: General v. Treskow,
Oberst-Lieutenant v. Thilly, Geh. Rath Borch, Geh. Kabinetsrath
v. Mühler, Geh. Rath Gude, Geh. Rath Dr. v. Lauer, Graf
v. Perponcher u. (C. 3.)

Hadersleben, 23. Juni. „Nordfleschwische Tidende“ theilt
mit, daß zahlreiche nach Jütland entflohene nordfleschwische Wehr-
pflichtige zurückgekehrt sind. Sie eröffneten den schleswighischen
Oberbeamten, daß sie die ihnen aufzuerlegenden Pflichten gern
anerkennen und ihnen genügen würden, und sagen aus, daß ein
verlängerter Aufenthalt in Jütland ihnen unerträglich gewesen
wäre. (Post.)

Bayern. München, 22. Juni. Die „Bayerische Zeitung“
veröffentlicht die in den Hauptbestimmungen bereits bekannte Zoll-
Uebereinkunft vom 4. Juni und das zwischen dem Ministerpräsi-
denten Grafen von Bismarck und dem bayerischen Ministerialrath
Grafen v. Tauffkirchen am 18. Juni in Berlin unterzeichnete Pro-
tokoll. In dem letzteren wird festgesetzt, daß Bayern in der Staa-
tenvertretung 6 Stimmen führen, soll. Preußen wird bei Abschluß-
sen von Handelsverträgen mit Desterreich und der Schweiz die an-
grenzenden Vereinsstaaten zur Theilnahme an den Verhandlungen
einladen. Preußen und Bayern werden dahin wirken, daß die be-
treffende Vertretung der Bevölkerungen den Namen „Zollparlament“
erhält. Dieses Zollparlament soll seinen Geschäftsgang durch eine
selbstständige Geschäftsordnung regeln und sein Präsidium und seine
Schriftführer selbstständig wählen. Preußen wird auch ferner Be-
amte aus den süddeutschen Vereinsstaaten bei der Kontrolle über
Erhebung und Verwaltung der Zölle verwenden.

Hessen. Darmstadt, 22. Juni. Die erste Kammer ge-
nehmigte in heutiger Sitzung einstimmig den Eintritt Nordhessens
in den Norddeutschen Bund. Der Fürst von Jsenburg-Büdingen
und Graf Erbach erklärten, ihre Zustimmung nur nothgedrungen
zu geben und behielten sich vor, bei veränderten Verhältnissen den
Wiederaustritt aus dem Bunde zu beantragen.

Luxemburg, 20. Juni. Die Ständeversammlung hat
gestern mit allen Stimmen gegen eine den Londoner Vertrag gut-
geheißen und den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, be-
treffend die Umwandlung der Festung Luxemburg in eine offene
Stadt, an die vorberathende Kommission verwiesen. Ein Depu-
tirter, André, stellte den Antrag, daß Limburg zu den Kosten der
Festungsbefestigung herangezogen werden möge. Auch darüber soll
die Kommission ihr Gutachten abgeben.

Oesterreich.

Wien, 22. Juni. Die Amnestie für die deutsch-slawischen
Erblande war allerdings nach der Wendung, welche die Dinge jen-
seits der Leitha genommen, geradezu eine Unvermeidlichkeit gewor-
den. Demungeachtet läßt sich unmöglich verkennen, daß der Ein-
druck des gestrigen Gnadenaktes, eben um seiner Vollständigkeit
und Rückhaltlosigkeit willen, ein ungeheurer und enthusiastischer
der gewesen ist. Aber, das Wort des Finanzministers in allen Eh-
ren, daß der Kaiser noch niemals eine von dem Konseil beantragte
Begnadigung abgeschlagen, bin ich denn doch der festen Ueberzeu-
gung, daß in der hochherzigen Art, wie über alle juristischen und po-
litischen Folgen der Verurtheilungen seit den Märztagen mit dem
nassen Schwamm gefahren ist, ein neuer Beweis für die Festigkeit
der Oesterreichischen Position zu suchen ist. Mag der Monarch persön-
lich dem Vergeben und Vergessen noch so zugeneigt sein, das ist ge-
wiß, daß in seiner nächsten Umgebung sich sehr weitreichende und
tiefgreifende Einflüsse in der diametral entgegengesetzten Rich-
tung geltend machten und daß diese Einflüsse nur ein Minister zu
überwinden vermochte, dem das Ohr des Kaisers unbedingt
gehört. Gern glaube ich, daß Schmerling und Belcredi viel zu
zweckhafte Naturen waren, um auch nur den Versuch zu wagen,
allein gelingen konnte derselbe auch nur einem Staatsmann, dem
es geglückt ist, was selbst „Pesti Naplo“, „unter die Kategorie der
Zeichen und Wunder“ rangirt, die Militärhierarchie unter den ver-
fassungsmäßigen Willen des Reichsrathes zu beugen. Beiläufig
sehr vernünftig ist es, daß unser Abgeordnetenhaus sich auch durch
diesen momentanen Triumph nicht verblenden läßt, sondern viel-
mehr in seiner heutigen Sitzung den Ausschlußantrag genehmigte,
welcher zwar die Einstellung der Befestigungsarbeiten mit Befriedi-
gung zur Kenntniß brachte, „als Beweis der Achtung vor dem konsti-
tutionellen Systeme“, zugleich aber begehrt, daß die Regierung bei
dem Reichsrathe Indemnität für die bereits gemachten verfassungs-

Die fürstlichen Familien brachten gewöhnlich einen Hauskaplan mit,
der dann und wann Messe in einer interinistischen Hauskapelle lesen
mußte. Des Sonntags fuhren die Herrschaften gewöhnlich nach Ostrowo,
wo sie in der katholischen Pfarrkirche dem Gottesdienste beizuhöhen.
Dies war indeß sehr umständlich, und da man die Leichen der Fa-
milie vom Fürsten Anton an, die bis dahin zerstreut in Berlin, in Ruhberg, in
Italien u. ruhten, gern beisammen gehabt hätte und der selbige Fürst Anton
auch schon Antonin wegen seiner Waldheimlichkeit für einen schädlichen Ruheplatz
erklärt hatte, so beschloß man die Erbauung einer passend n Begräbniskapelle.

Im Jahre 1836 wurde der Plan von einem Berliner Baumeister entwor-
fen und im Sommer 1838 war das Gebäude mit einem Kostenaufwande von
nahe an 40,000 Thlrn. beendet, so daß die Einweihung erfolgen konnte. „Sechs
Leichen“, darunter der gewesene Statthalter Fürst Anton Radziwill und dessen
Gemahlin, eine Prinzessin von Preußen, waren aus verschiedenen Richtungen
nach Posen gelangt, von wo sie in 3 eigends dazu verfertigten Wagen unter Ge-
leitung des Kanonikus v. Wreżynski und des verstorbenen Domkapellmeisters
Klinghorr nach Ostrowo gebracht wurden. Dort standen die Wagen an der
Kirche, beständig von einer Menge zuflühender Schaulustiger umgeben, mehrere
Tage hindurch bis zur Ankunft des Erzbischofs v. Dunin, der die Einweihung
der Kapelle und die Beisetzung der Leichen vollziehen sollte. Mit je 6 Pferden
vor jedem Wagen und von dem zur bestimmten Zeit angelangten Erzbischof,
einer Anzahl von Geistlichen und einer großen Menge Menschen aus Ostrowo
und der Herrschaft Przysgodzice sowie aus der Umgegend begleitet, bewegte sich
der Leichenzug von Ostrowo nach Antonin, wo gegen 11 Uhr Vormittags ankam.
Eine unabsehbare Menschenmenge bedeckte die Plätze um die Kapelle und weit-
hin in den Wald hinein, u. im Beisein der fürstlichen Familie und anderer hoher
Personen aus Berlin u. wurde die Kapelle eingeweiht und die Beisetzung der
Leichen — oben an die Fürstin Anton, Prinzessin von Preußen, dann ihr Gemahl
und darauf die anderen 4 Särge — unter den üblichen Ceremonien durch den
Erzbischof v. Dunin unter Assistenz von mehr als 100 Geistlichen vollzogen.

Während der Anwesenheit der Fürsten wurde fast täglich Messe in der Ka-
pelle gelesen und auch Sonntags Gottesdienst gehalten. Jetzt geschieht dies nur
noch sehr selten, denn die Zeiten ändern sich. Die Jagdlust ist in den alternen
Fürstenthümern veriraucht; andere Sorgen und andere Interessen drängen sich,
und das sonst während der Sommerzeit so belebte Antonin steht jetzt meist ver-
lassen, leer, aber es ist immer noch ein lieblicher Platz; inmitten schattigen
Waldesrauschens macht es mit seinem Schloß und seiner Kapelle, seinem ro-
mantischen Reize in fastigem Grün auf den gemüthvollen Beschauer einen wohl-
thuenden Eindruck.

widrigen Ausgaben nachsuche. Doch, um wieder auf die Amnestie zurückzukommen, wer da weiß, daß der Platz vor dem Kriegsministerium sich noch heute mit einem Randalaber behelfen muß, weil derjenige, an dem Latour damals gehangen, nach seiner Demolierung nicht remplaceirt werden durfte, — der wird immerhin zugeben, daß einiges Aufgebot von Ueberredung dazu nothwendig gewesen sein mag, um den Trägern jener Name, die in den Oktobertagen am lautesten genannt wurden, nicht nur die Erlaubniß zur straffreien Rückkehr, sondern auch den vollständigen Nachlaß aller, von ihnen in contumaciam verwirkten Strafen und aller politischen oder rechtlichen Folgen aus den Ereignissen jener Zeit zu verschaffen. Daß eine Schaar von Publicisten, daß Rudlich zurückkehren darf, wird am Ende Jedermann natürlich finden: der Reichstagsabgeordnete, an dessen Namen sich der Ursprung des Gesetzes über die Aufhebung der Frohnden und Robotte knüpft, ist am Ende doch nur eine Zierde und Ehre seines Vaterlandes. Wie er Desterreich zur Ehre gereichte, als er vor neunzehn Jahren in der Reichshule als blutjunges Bährchen jenen Antrag stellte, so ist er heute in der Fremde eine Zierde seines Vaterlandes, da er in Hoboken bei Newyork als Arzt und Bürgermeister fungirt. Aber mit allen jenen Flüchtlingen, deren Namen in den Oktobertagen am häufigsten genannt wurden, die nur unter den größten Gefahren entflohen, weil Windischgrätz sie im Betretungsfalle ohne Weiteres hätte füsiliiren lassen, ist es denn doch etwas Anderes. Von diesen Männern leben aber noch gar viele, z. B. Haug, Messenbauer's Generalstabschef, später Garibaldi's Unter-General, jetzt in Schleswig-Holstein ansässig; Mutschel, Hauptmann; Ruchenbächer, Nordkautenentant der akademischen Legion — ersterer Gastwirth in Nordamerika, letzterer früher Professor der Kriegswissenschaft in Philadelphia, jetzt in der Schweiz; vor Allen aber die drei Reichstagsdeputirten Vater Feister, Kaplan der akademischen Legion, Goldmark und Violand, so wie der größte aller Revolutionäre, Tausenau, Präsident des demokratischen Klubs. Der Erste ist jetzt geachteter Lehrer in Philadelphia, der Zweite Besitzer einer großen chemischen Fabrik in Brooklyn bei Newyork; der Dritte unterstützt vom Auslande her seine armen Eltern in Ungarn, ohne daß ihr Aufenthalt dort wüßte; der Vierte endlich giebt Sprach- Lektionen in London. Diesen und vielen andern Männern ihre vollen politischen Rechte in Desterreich wieder zu verschaffen — das war gewiß kein leichtes Stück Arbeit!

Die Wiener „Presse“ spricht ein entschiedenes Verdammsurtheil über das in Paris erscheinende Blatt der hannöverschen Emigration La Situation und die Politik des Hiesiger Hofes aus. Am Schlusse des Artikels heißt es: „Was auch im Schooße der Zukunft schlummern mag, das Königreich Hannover wird sie nicht wieder ins Leben rufen, das ist unsere feste Ueberzeugung. Es ist untergegangen viel mehr durch eigene Schuld als durch fremde, und die Geschichte ist der Fortschritt der Menschheit im Bewußtsein der Freiheit.“ Auch die Agenten der Emigration in Paris sollten sich das merken, und ihr eitles Thun aufgeben, um sich heimlich in der großen Metropole zu betten, verschwinden sie das Vermögen des vertriebenen Königs, nähren ihn mit unbegründeten Hoffnungen, erschweren ihm das Gastrecht, trüben ihm die Freude daran, es zu üben, und — was uns am meisten angeht — werfen auf Desterreich ein falsches Licht.“

Die slavisch-russischen Agitationen fangen schon an ihre Früchte zu tragen. In Droubel, einem kleinen Orte bei Tobitschau in Mähren fand vor einigen Tagen eine Versammlung von mehr als tausend Bauern statt, welche offen ihre Sympathien für Rußland kundgaben und ihren Wunsch, russisch zu werden, laut ausprägten. Die Leute sind dort zu unwissend, um zu wissen, was sie thun und die Tragweite ihres Treibens zu begreifen; desto strafbarer sind aber diejenigen, die das Volk dafür fanatisiren und wie gewöhnlich hat auch der Klerus, der stets mit den Nationalen Hand in Hand geht, wieder seine Hand dabei im Spiele. Den Herren Kieger und Palach dürfte bei ihrer Rückkehr nach Desterreich kaum ein sehr guter Empfang zu Theil werden können, da sie offenbar die Urheber und Förderer dieser nationalen Agitation sind.

Fiume, 16. Juni. Die Verwirrung hat hier bereits seit einigen Tagen einen sehr bedrohlichen Grad erreicht. Straßenunmuth, Excesse und Demonstrationen sind an der Tagesordnung. Blut ist bereits in Strömen geflossen, da das Militär einschreiten mußte, und nehmen ganz besonders die Agitationen auf dem Lande in den umliegenden Orten stündlich größere Dimensionen an. Höchst sonderbar und auffallend ist die Thatsache, daß die Führer beider Parteien „im Namen der Regierung“ vorgehen. Die Unionisten, das sind die Privatbeamten, die Freunde und Genossen des Herrn Esch, der noch heute hier eintreffen soll, hinter denen die gesammte Volksklasse steht, nennen wenigstens die ungarische Regierung als die höchste für sie einzig und allein maßgebende Behörde. Aber auch die Nationalen, das sind die Municipien und eigentlichen Regierungsbeamten, nehmen Verfassungen vor auf „hohe Verordnung.“ Von wem gehen diese Verordnungen aus? Von der in Agram residirenden Landesbehörde. Ist diese so vollkommen autonom? So haben wir hier faktisch zwei Regierungen, und es ist sehr zweifelhaft, ob unsere Zustände noch heilloser werden können. Die Regierung aber, wir meinen die Wiener, scheint sich die Aufgabe gestellt zu haben, letzterwähntes Problem zu lösen, da sie sich mit staunenswerther Konsequenz von jeder Initiative fern hält. Die Einverleibung Kroatiens und Slavoniens wird zwar als nahe bevorstehend bezeichnet, aber nach der Ausdehnung, welche bereits die Särgung in den beiden Ländern genommen und von der auch schon die Nachbarländer Dalmatien und das Militärgrenzland angestekt wurden, zweifeln wir, daß diese Operation vorgenommen werden kann, ohne einen gefährlichen Aufstand zu provociren. Auch dürfte es nicht überflüssig sein, die Vorgänge in Bulgarien und Serbien gleichzeitig einer entsprechenden Aufmerksamkeit zu würdigen.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Juni. Bei ihrer demnächstigen Anwesenheit wird die Königin von Preußen sich nicht nur in Windsor, sondern auch einige Zeit mit der Königin in Osborne, auf der Insel Wight, aufhalten, woselbst sich ihnen später der König, der Kronprinz und die Kronprinzessin zugesellen dürften. Ob und in wie weit die Königin Viktoria sich persönlich bei der Bewirthung des Sultans betheiligen wird, ist zur Stunde noch ungewiß. Nur das Eine soll festgestellt sein, daß sie ihm an Bord ihrer Yacht die Honneurs machen und ihn persönlich auf derselben zu der auf der Rhede von Portsmouth stattfindenden großen Flottenrevue geleiten wird.

Dem Sultan wird während seines Aufenthalts in England Lord Raglan als begleitender Offizier zugetheilt werden. Die City bereitet dem seltenen Gaste zu Ehren ein glänzendes Fest in der Guildhall vor.

London, 21. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Stanley auf eine Interpellation Monks, daß die Schilderungen des revolutionären Regierungs-Ausschusses in Kandia von den Seiten der Türken begangenen Grausamkeiten wahrscheinlich übertrieben und keineswegs durch Konsularberichte bestätigt seien. — Houghton wird in der Sitzung am nächsten Dienstag von der Regierung weitere Erklärungen über die Tragweite der Luxemburger Garantie verlangen.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Im gesetzgebenden Körper haben wir in den nächsten Tagen höchst interessante und lebhaft Debatten zu gewärtigen, die der Regierung gerade in der jetzigen Zeit, wo Mexiko und das Schicksal Maximilians alle Welt interessiert, sehr unangelegen kommen. Die Opposition beabsichtigt nämlich aus Anlaß des Budgets die Regierung vom finanziellen, wie vom politischen Standpunkte aus, anzugreifen. Hr. Thiers namentlich wird über Mexiko sprechen. Die Regierung gesteht zu, daß diese Expedition 300 Millionen kostete; Herr Thiers macht sich anheischig, nachzuweisen, daß sie mehr als 700 Millionen verschlang. Sämmtliche aus Mexiko zurückkehrende Land- und See-Offiziere sind übrigens einstimmig, als einen der Haupturheber der unglücklichen Expedition den Marschall Bazaine zu bezeichnen, über dessen politische wie militärische Unfähigkeit, Ehrgeiz und Habguth nur Eine Stimme herrscht. — Den Notizen eines ehemaligen Gefangenen des Suarez nach ist Suarez persönlich menschlich und schon die Gefangenen so viel als er kann, — aber er kann nicht immer. Suarez ist 64 Jahre alt, unermüdlicher „Causeur“ und sehr unterrichtet. Physisch ist er von mittlerer Statur und im Ganzen ein ziemlich häßliches Muster der gekreuzten indischen Race. Seine Sitten sind rein, seine Nüchternheit außerordentlich; er liebt die Arbeit und seine seltenen Erholungen bestehen im Lesen, in langen Promenaden zu Fuß oder oder zu Pferde, oder im Schachspiel, in welchem er übrigens nicht stark ist. Dies ist das Bild, welches ein ehemaliger Gefangener von dem „Räuber Suarez“ entwirft.

Die „France“ bringt folgende Note: „Aus Berlin wird uns mitgetheilt, daß der König von Preußen sofort nach seiner Rückkehr von Paris dem Kaiser Napoleon für die ihm in Frankreich gewordene Aufnahme mit den herzlichsten Worten Dank gesagt habe.“

Wie dasselbe Journal meldet, wird der kaiserliche Prinz, der vollkommen wieder hergestellt ist, der feierlichen Preisvertheilung am 1. Juli beizuwohnen und gegen Mitte des Monats alsdann sich mit der Kaiserin nach Biarritz begeben. Er war dieser Tage bereits zum Besuche in den Tuilerieen gewesen, und die Söhne des Generals Fleury sind heute den ganzen Tag über in St. Cloud, um mit ihm zu spielen.

Der gestern vertheilte Entwurf des Budgets pro 1868 beantragt für Unterstützung der „Refugiés“ 200,000 Frs. mehr als im Vorjahre. Es scheint, daß in Folge der Ausweisungen politischer Flüchtlinge aus Spanien und der Ereignisse in Deutschland 750 Polen mehr dem Budget zur Last fallen.

Jules Favre ist, wie das „Journal de Paris“ versichert, bereits so weit in seiner Genesung vorgeschritten, daß er wahrscheinlich die Vertheidigung Berezowskis übernehmen können.

Der älteste Sohn des Herzogs von Persigny empfing dieser Tage (zum ersten Male) die heilige Kommunion. Bevor der Knabe des Ex-Ministers des Innern zum Abendmahle gehen konnte, mußte man ihn — taufen. Wie es scheint, hat S. G. nur den Staats-Angelegenheiten lebend und die Frau Herzogin ... in der Zerstreung an dieses Detail vergessen. Bekanntlich sind bis heute auch die Kinder des Prinzen Napoleon noch nicht getauft, doch haben sie (auf Ansuchen der Prinzessin Klotilde) vor einiger Zeit die Nothtaufe erhalten.

Die neuesten Nachrichten über den Gefangenen von Quereyretaro lauten dahin, daß die Vollstreckung des Todesurtheils, falls ein solches gefällt wird, nicht mehr zu fürchten stehe. Maximilian soll bei seiner Gefangenschaft sich recht ritterlich benommen und bei Abgabe seines Degens „auf sein Haupt allein die Rache der Sieger geladen haben, dafern Opfer fallen müßten.“ Hier hofft man, daß die Suaristen, unter denen sonder Zweifel auch solche sich befinden, welche würdig sind, ein Schwert zu tragen, wie die „France“ meint, Gnade üben werden. Es ist ein Glück, daß die Suaristen wohl bis zur Entscheidung des Urtheils von Maximilian die Auslassungen des Pariser Senates und der Blätter nicht zu Gesicht bekommen werden, denn es geschieht nicht mehr als Alles, um die Sieger zu reizen und zu erbittern. Die „Independance Belge“ fertigt den Senator Dupin, der im Senate eine Kundgebung gegen die Suaristen hervorrief, mit der schlagenden Bemerkung ab: „Warum hat weder Herr Dupin noch ein anderer Senator seine Stimme mit der unsern vereint, um einen so heillosen Akt zu tadeln, als der improvisirte Souverän von Mexiko unter dem Beistande eines französischen Heeres jenes unglückliche Manifest unterzeichnete, worin befohlen ward, nach Verlauf einer bestimmten Frist jeden mit der Waffe in der Hand ergriffenen Offizier der Republikaner zu erschießen? Warum fand im Gegentheil dieses Manifest im Palais Luxembourgeois wie in der Pariser Presse dienstwillige Vertheidiger? Wodurch sind die Maximilianischen Erschießungen zu rechtfertigen, wenn es heute die Suaristischen weniger sein sollen?“ Inbezug hofft die „Independance“ auch, daß die Republikaner „im Gefühle ihrer Stärke“ Gnade für Recht ergehen lassen werden.

Schweiz.

Bern, 21. Juni. Am 19. d. hat hier eine Konferenz von Bevollmächtigten der an das Aar- und Jura-Seen-Gebiet grenzenden Kantone mit dem Vorstand des eidgenössischen Departements des Innern stattgefunden, in welcher ein ungemein wichtiger Schritt in Förderung der lange durch den kantonalen Partikularismus und einzelne ehrgeizige Persönlichkeiten aufgehaltenen Juragewässer-Korrektion gethan wurde. Es handelt sich um nichts Geringeres als darum, die Aare in den Bieler See zu leiten und den Neuenburger und Murten-See tiefer zu legen. Durch die Ausführung dieses Unternehmens, das wohl der Trockenlegung des Harlemer Meeres an die Seite gestellt werden kann, würden nicht nur die fortwährenden Ueberschwemmungen unmöglich gemacht,

sondern auch mehrere Quadratmeilen Sumpfland in fruchtbaren Boden umgewandelt. Die Konferenz hat beschlossen, die Sache nach dem Plane des bekannten Ingenieurs La Nicca mit den vom Kanton Bern vorgeschlagenen Modifikationen in der Art auszuführen zu lassen, daß die einzelnen Kantone sich in die auf sie treffende Arbeit theilen und je mit der wichtigsten beginnen. Auf Bern fielen der Löwenantheil mit 4,300,000 Fr., während von Seiten des Bundes ein bedeutender Beitrag geleistet würde. Es ist zu erwarten, daß der Beschluß von den betreffenden Kantons und der Bundesregierung ratificirt wird.

Italien.

Florenz, 21. Juni. Die Deputirtenkammer hat den Antrag der Kommission, auf die Staatsrente eine Steuer von 8 Prozent zu legen, verworfen.

Bei der Berathung der in den Häfen des adriatischen Meeres vorzunehmenden Bauten kam man in der italienischen Deputirtenkammer jüngst auch wieder auf die unselige Schlacht bei Lissa zu sprechen. Da der Marineminister Paschetto die Behauptung aussprach, daß die Unerfahrenheit der italienischen Marine-Offiziere viel Schuld an der dortigen Niederlage trage, so erhob sich Bizio, um dieselbe sogleich zu entkräften. „Ich leugne es“, rief er, „daß diese Unerfahrenheit eine Ursache des entsetzlichen Unglücks war, welches uns bei Lissa betrafen. Wir haben bei Lissa verloren, weil man nicht zu siegen wußte. Man verlor, weil man gegen den Willen der gesammten Nation das Kommando der Flotte einem Manne anvertraute, von dessen totaler Unfähigkeit auch die Schüler in den Schulen überzeugt waren. Persano hatte weder den Instinkt, noch die Fähigkeit, noch den Muth zu siegen. Wir verloren bei Lissa, weil dieser Mann gegen den Willen der Regierung durch Intriguen, die man leicht klassificiren könnte, zu dieser Stelle ernannt und durch Jemanden in derselben erhalten wurde, welchem das Recht hierzu nicht zustand. (Bewegung auf allen Bänken.) Das Herz blutet mir, wenn ich von solchen Thatsachen rede; denn auch ich bin Seemann. Ich, ich selbst hatte die Unverschämtheit oder Unflugheit (impudenza o imprudenza), mich ins Hauptquartier nach Ferrara zu begeben und zu dem, der das Ober-Kommando über die Land- und Seemacht hatte, zu sagen: Um des Himmels willen! Nehmen Sie diesem Manne das Oberkommando über die Flotte; machen Sie, daß uns nicht die ganze Welt mit Roth bespricht. Schiden Sie mich, ich beschwöre Sie, ins adriatische Meer; ich will lieber darin untergehen, als länger die Schmach erleben, so lange nichts geschehen zu sehen. Meine Herren, es war ein Mann da, der alle gegebenen Fehler wieder gut gemacht und die Ehre der jungen italienischen Marine gerettet hätte. Dieser Mann war Garibaldi. (Langer Beifall von der Linken und von den Galerien.) Doch man hörte mich nicht, und Garibaldi wurde in die Schluchten Tirols verbannt. So waren wir es, die dieser österreichischen Marine, die vorher kaum existirte, zum Namen verhalfen. Ich bitte die Kammer um Entschuldigung, wenn ich ein so delikates Terrain berührt habe; allein wenn mein Herz verwundet ist, vermag ich nicht zu schweigen. Diese Wunde wird aber ewig fortbrennen, da ich die tiefsternte Ueberzeugung habe, daß wir unter Garibaldi gesiegt hätten.“

Spanien.

Nach Briefen der „Liberté“ aus Valencia wurde eine weit verzweigte Militär-Verschwörung entdeckt, in welche auch das in Valencia stehende Regiment verwickelt sei. Es wurden daselbst 16 Personen verhaftet; auch in andern Städten seien Verzweigungen entdeckt; die Verhafteten gehören der liberalen Partei an.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Juni. Der Sultan hat heute, begleitet von Fuad Pascha, dem französischen Votschafter Bourée, einem großen Gefolge und zahlreicher Nobelpolizei, die Reise nach Paris angetreten. Die Pforte hat von der hellenischen Regierung die Abberufung der griechischen Konfuln in Larissa und Gallipoli verlangt mit dem Bemerkten, daß im Weigerungsfalle denselben das Exequatur entzogen werden würde.

Die Pforte hat ihre Einwendungen gegen den Vorschlag einer Untersuchung in Kreta rascher aufgegeben, als wir vermuthet hatten. Sie hat den Vorschlag angenommen, und die Kommission wird aus türkischen Kommissarien und aus Mitgliedern der Legationen der betreffenden Mächte in Konstantinopel zusammengesetzt werden. (N. P. 3.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. Juni. Die Mittheilung in der Sonnabend-Nummer der „Posener Zeitung“, daß Seine königliche Hoheit der Kronprinz am 26. d. M. um 2 1/2 Uhr Nachmittags von Gnesen kommend hier eintreffen werden, ist insofern ungenau, als Se. kgl. Hoheit an dem gedachten Tage um 2 1/2 Uhr Nachmittags von Gnesen abreisen, also erst gegen 6 Uhr Abends hier ankommen werden.

[Das Provinzial-Schützenfest] ist gestern Abend durch einen Zapfenstreich, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte, angekündigt worden, nachdem im Laufe des gestrigen Tages schon die entfernter wohnenden Festtheilnehmer hier eintrafen und von Seiten des Empfangs-Komitees auf dem Rathhause begrüßt und in die vorbereiteten Quartiere gewiesen wurden. Eine der ersten auswärtigen Gilden, die hier angekommen sind, ist die Pinner Gilde, die mit einem eignen Musikchor einzog. Der Oberst dieser Gilde, Herr Bürgermeister Weiß, hat das Kommando über sämmtliche Gilden während des Festes übernommen. Heute von 9 Uhr ab formirte der Kommandeur den Festzug auf dem Wilhelmsplatz um die Rednertribüne, während die Fahnenträger und ihre Begleitung die Fahnen unter Musikbegleitung vom Rathhause, wo sie gestern vertheilt abgegeben worden sind, abholten und sich von da aus nach dem Regierungs-Gebäude zur Abholung des neuen Banners begaben.

Die Feierlichkeit auf dem Wilhelmsplatz nahm um 10 Uhr ihren Anfang, nachdem die Ehrengäste, die Spitzen der Behörden, der Herr Oberpräsident v. Horn, die Generalität, der Herr Oberbürgermeister Raumann ac., die Fahnen-Deputation mit den anwesenden Fahnen und dem enthüllten Banner eingetroffen waren. Ein von der Kapelle des 46. Regts. gespielter Choral eröffnete die Feier, worauf der erste Vertreter des Schützenbundes, Herr G. Schneider, die Tribüne betrat, das erste Posener Provinzial-Schützen-Bundesfest, die eingetroffenen Schützen von nah und fern, sowie alle Anwesenden herzlich begrüßend, als eröffnet erklärte und mit einem Hoch auf Se. Maj. schloß, in welches von den Anwesenden begeistert eingestimmt wurde. Die Festrede hielt Herr Oberregierungsrath v. Wegner, deren Inhalt war etwa folgender:

Meine Aufgabe ist es, die herzlichste Theilnahme, welche mein verehrter Chef, wie das gesammte Regierungskollegium dem ersten Provinzial-Schützenfeste widmet, hier auszusprechen. Und diese Theilnahme wird nicht bloß durch den geselligen Charakter des Festes hervorgerufen, sondern vielmehr dadurch, daß der Schützenbund einer patriotischen Veranlassung halber gegründet worden ist und ein patriotisches Ziel verfolgt. Es gab eine Zeit, sehr verschieden von der heutigen, — Königgrätz liegt dazwischen — in welcher ein freies (Fortsetzung in der Beilage.)

Herz, ein starker Charakter dazu gehörten, gegen die allgemeine Opposition, für König und Vaterland einzutreten. In der Posener Gilde fehlte es nicht an solchen patriotischen Männern, die den Muth besaßen, treu zu ihrem König zu halten. Se. Maj. der König verlieh, als er darum angegangen wurde, der Posener Gilde jene Fahne als ein Wahrzeichen treuer Gesinnung. Der alte Stichtamm der Posener Gilde, der Jahrhunderte alt ist, ergrünte neu durch dies Zeichen königlicher Huld und man gründete am 21. Juni 1864 den Posener Provinzial-Schützenbund, dem damals 6 Städte beitraten. Heute gehören dem Bunde bereits über 20 Städte an, die durch denselben aus ihrer kleinstädtischen Verkümmern herausgezogen werden. Das war die patriotische Veranlassung zur Gründung des Schützenbundes.

Unser Wunsch muß aber auch darauf gehen, daß der Bund seine patriotischen Ziele treu und unwandelbar verfolge. Gibt es denn solche patriotischen Ziele? fragt man und behauptet, die Schützengilden seien eine mittelalterliche Institution, die sich überlebt habe und jetzt nur noch eine Ruine darbiete. Diese Behauptung hat einige Wahrheit. Zum Schutze des Landes, der ihnen im Mittelalter oblag, sind sie gegenwärtig nicht da. Thron und Vaterland schügen unsere tapferen siegreichen Heere und vor uns erblicken wir die ersten Helden unseres Vaterlandes, vor denen ich Sie bitte, die Fahnen zu senken (das geschieht). Nicht also zu des Vaterlandes Wehr, auch nicht mehr als Polizeimacht sind die Schützengilden da, und doch haben sie ein hohes patriotisches Ziel, dem Volke in Waffen, den Bürgern, deren Wohlfahrt allein im Frieden des Landes gedeiht, sollte es wohl anstehen, den Hammer auch einmal mit dem Gewehr zu vertauschen und damit ein schönes Erbtheil der Väter und unserer preussischen Könige zu bewahren. Nicht der Rock und die Ornamente machen den Schützen, — der soldatische Geist, der auch der preussische Geist, der Geist der Ordnung, der alles Faule und Läßige ausrottet, der Geist treuer Ergebung für Gott, König und Vaterland, macht ihn.

Möge der Schützenbund dieses patriotische Ziel unablässig erstreben und sein preussischer Geist in der ganzen Provinz eine feste Stätte finden.

Der Schützenbund soll leben,
Dem König treu ergeben,
Hält wohl auf Acht und Ehr
Dem Schützen eine Wehr.
Der Schützenbund hoch.

Dies der wesentliche Inhalt der Festrede, die wir morgen im Wortlaute bringen. Nach einem abermaligen Senken der Fahnen vor den anwesenden Helden, Excellenz v. Steinmetz, v. Kirchbach u., wozu der Redner aufforderte, begab sich der Bannerträger mit dem prachtvollen Banner (eine Beschreibung desselben haben wir unsern Lesern bereits gebracht) vor den Festzug, der nun unter klingendem Spiele nach dem decorirten Festplatze im Städtchen zog.

[Veränderung des Droßkalarif's.] In Folge der Sperung des Berliner Thores haben die hiesigen Droßkalarif's wegen des unvermeidlichen großen Umwegs durch das Königssthor Erhöhung des Tarifs für eine Fahrt aus der Stadt nach dem Bahnhofe und umgekehrt, nachgesucht. Dem eine Fahrt nach ist das Gesuch insoweit berücksichtigt worden, daß für obige Fahrten mit einer Person anstatt jeher 7½ Sgr. nunmehr 7 Sgr. verlangt werden kann, benutzen zwei oder mehrere Personen die Droßkar, so werden die früheren Sätze von 7½, 10 und 12½ Sgr. beibehalten.

[Gräberraub.] Die Heiligkeit und Frechheit mancher Personen ist so groß, daß sie keinen Anstand nehmen, die aus Pietät gegen die Verstorbenen geschmückten Gräber auf dem Kirchhofe ihres Blumenflores zu berauben. Und die Beraubung erstreckt sich häufig nicht bloß auf einzelne Blumen, vielmehr wird die Pflanze mit Stiel und Wurzel aus der Erde gerissen, um sie zum Verkauf in einen Topf zu pflanzen, oder Topfpflanzen werden gleich mit dem Topfe fortgenommen, während aus den einzelnen abgepflückten Blumen Bouquets gemacht werden. Dieser Unfug hat in den letzten Tagen so sehr überhand genommen, daß die Polizei sich genöthigt sieht, die Ausgänge aus dem evangelischen Kirchhofe in der Stadt streng zu bewachen. Die Polizei zieht Jeden, auch wenn er behauptet, die Blumen von den Gräbern seiner Angehörigen abgepflückt zu haben, zur Strafe, und wir finden das ganz in der Ordnung; — die Blumen auf dem Kirchhofe sind allein zum Schmucke des Grabes da, darum sollte sie Niemand fortnehmen.

B. Borek, 22. Juni. [Eine allgemeine Wohlthat] veranlaßt die hiesige Stadt sowohl als die ganze Umgegend von hier und der Stadt Zaragemo dem Ober-Landesgerichtsrath Herrn Wollard auf Gora. In Anbetracht, daß unsere Gegend von Brennholz bereits fast ganz entblößt und das Unbedeutende, was noch etwa vorhanden, nur zu ganz hohen Preisen zu erlangen ist, (so verkauft z. B. das Dominium Jezewo, ¼ Meile von hier, die Kiefer Birkholz nicht unter 7 Thlr.), hat Herr Wollard im Laufe des verfloßenen Winters eine Parzelle Birkwald zu Klaffern einschlagen und den Verkauf seit einigen Tagen eröffnen lassen. Durch den verhältnißmäßig geringen Preis von 4 Thlr. pro Klafter Kloben- und 3½ Thlr. pro Klafter Knüppeln Holz bei der das gefällige Maß überreichenden Größe der Klaffern, ist den Einwohnern unserer Stadt und Umgegend die Gelegenheit geboten, sich für den künftigen Winter mit Brennholz zu versorgen und in der That ist es erfreulich, anzusehen, wie selbst der Unbemittelte seinen Vorrath an Brennmaterial mit anzusehen, wie selbst der Unbemittelte seinen Vorrath an Brennmaterial für den kommenden Winter sich einfährt. Wie edel die Absicht dieses Wohlthäters ist, geht schon daraus hervor, daß der Verkauf des Holzes in ganzen Quantitäten nicht gestattet ist, damit dem Armen sowie dem Bemittelten die Gelegenheit zum Kaufe geboten sei.

r. Wollstein, 23. Juli. [Wahl; Theater; Landwirtschaftliches.] Bei der am vergangenen Freitag in Meseritz stattgehabten Wahl eines Provinzial-Landtags-Abgeordneten für die Rittersgutsbesitzer der Kreise Boms, Meseritz und Birnbaum wurde der hiesige Landrath Herr v. Urnau-Boms mit überwiegender Majorität gewählt. Zu dessen Stellvertretern wurden gewählt: die Rittersgutsbesitzer v. Zychlinski auf Lagowitz im Kreise Meseritz und v. Dziembowski auf Schloß Meseritz.

Die Wahl eines Provinzial-Landtags-Abgeordneten für die Städte der genannten drei Kreise, mit Ausnahme der Stadt Meseritz, die eine Willkürstimme hat, wird am 3. t. Mts. ebenfalls in Meseritz stattfinden. Ortswähler für die hiesige Stadt ist Herr Gerbermeister Bernhardt.

Seit länger als acht Tagen giebt die Musikalische Theatergesellschaft hier Vorstellungen, theils im Seidlerischen Saale, und bei gutem Wetter, im Mälerischen Garten. Die Leistungen der Gesellschaft sind ganz genügend und es wäre sehr wünschenswerth, daß das Publikum den lobenswerthen Bestrebungen des Herrn Musikstills durch zahlreichen Theaterbesuch entgegenkomme.

Auf der Tagesordnung der am 26. d. Mts. stattfindenden Sitzung des Rarger landwirtschaftlichen Vereins befindet sich: 1) die Prämiation von Mutterkuren und Kindvich häuslicher Besitzer; 2) die Erstattung des Berichtes über die abgehaltene Generalversammlung des landwirtschaftlichen Hauptvereins zu Polen.

Landwirtschaftliches.

Ueber Mästung. Durch die Mästung des Viehes soll ein größeres Gewicht und ein besseres Fleisch erzielt werden. Demnach muß es auch auf der hiesigen Hand liegen, daß das Fleisch an Qualität sowie an Quantität immer mehr zunehmen muß, je länger die Mästung fortgesetzt wird.

Da aber mancher Landwirth durch die Mästung seines Viehes hauptsächlich sein Futter auf's Höchste zu verwerthen sucht, so gilt es für ihn zu wissen, ob ihm die Zunahme des Fleisches an Werth bei einer längeren Mästung in der Gestalt bezahlt werde, daß es für die längere Dauer der Mästung und für das bessere Futter mit welcher die Mästung zu beenden hat, ebenso gute Verwertung erhält, als für das in erster Zeit der Mästung angewendete. Ich glaube die Ueberzeugung zu haben, daß bei dem höchsten Grade der Mästung

das Futter nicht vollkommen verworthe wird, weil der deutsche Metzger weniger das Vieh nach der Qualität des Fleisches, und mehr dem Gewicht nach bezahlt. (Bei dem Viehmäster in England ist es wohl anders, weil dieser das Fleisch je nach dem Grade der Mästung bezahlt bekommt.) Dabei muß man berücksichtigen, daß das Vieh, je länger man die Mästung fortsetzt, in einem immer geringeren Verhältnisse an Gewicht zunimmt, dabei aber immer bessere (wenn auch etwas weniger) Nahrungsmittel verlangt und auch in der letzten Zeit der Mästung ein größeres Risiko vor Unglücksfällen zu befürchten ist.

Nicht selten kommen Fälle vor, wo das Vieh im höchsten Grade der Mästung nicht mehr so viel an Gewicht und Fleischwerth zunimmt, als seine tägliche Fütterung kostet. Der Viehmäster wird sich in den meisten Fällen einen größeren Gewinn von seiner Mästung haben, wenn er z. B. zwei Ochsen, einen nach dem andern 3 Monate lang mästet, als einen einzigen 6 Monate lang. Ich bin der Ansicht, daß man, wenn der Metzger mit dem Vieh zufrieden ist und einen nur leidigen Preis bietet, den Zeitpunkt benutzen und verkaufen soll, denn bei der Mästung wird dieser Grundsatz durch eine genaue Rechnung unterstützt werden.

B e r m i s c h t e s .

* Berlin. Es ist zwar längst in den Blättern davon die Rede gewesen, daß gelegentlich der großen Pariser Industrie-Ausstellung auch eine Konkurrenz in dem Fache der Militärmusik unter allen Nationen stattfinden und sich auch die preussische Militärmusik dabei betheiligen sollte. Sicherem Vernehmen nach ist jedoch, was unsere Militärmusik anlangt, erst vorgestern, den 21., die bejähliche Kabinets-Ordnung ausgegeben und dem Chef derselben, Hrn. General-Musik-Direktor Weyrecht, befohlen worden. Danach hat die von demselben zu diesem Zwecke combinirte Brigade-Kapelle, bestehend aus dem Musik-Korps des 2. Garde-Regiments zu Fuß und des Kaiser Franz-Garde-Regiments Nr. 2, den Befehl, am 18. Juli an Ort und Stelle in Paris zu sein. Sie wird also bereits zwei Tage vorher, am 16., von hier abgehen und, je nachdem und wo möglich, ihren vierwöchentlichen Urlaub zu einer weiteren Kunstreise verwenden. Im allgemeinen Interesse und bei der Bedeutung, die, wie wir glauben, die preussische Militärmusik einnimmt, theilen wir die specielle Befehls-Brigade-Kapelle mit; sie zählt:

Hör-Instrumente	4	Blößen (kleine und große)
	4	Oboen (einschließlich englisch Horn)
	6	Fagotte
	4	Contrafagotte
Clarinetten	1	kleine in B oder G
	4	Mittel- in F., E., Es oder D,
	8	Prima Große in C oder B,
	8	Secundo Große in C oder B.
Summa 39 Mann.		
Sämtlich mit Ventilen	4	Blasblasinstrumente.
	4	Sopran-Cornette in B oder A,
	4	Alt-Cornette in As oder D,
	4	Walldörner in allen Stimmungen,
	4	Tenorhörner in B oder A,
	2	Bariton-Tuben,
	6	Bass-Tuben,
	8	Trompeten in G, F, E, Es oder D,
	8	Posaunen mit Bögen.
Summa 40 Mann.		
	3	kleine Trommeln, einschl. Pauken,
	2	Paar Becken, einschl. Triangel oder Glodenspiel,
	1	große Trommel.
	6	Mann.
Summa 46 Mann.		
	2	Orchesterbedienungen und Direktion.
	2	Paroliers,
	2	Regiments-Kapellmeister,
	1	General-Direktor.
Summa 50 Mann.		

Herr Weyrecht hat übrigens dem General Mellinet, als Präsidenten des Komite's für Militärmusik, das Sachverhältniß nicht verhehlen wollen, wonach in der preussischen Armee eine Regimentsmusik nicht die Zahl von 42 Mann überschreiten dürfe. Nur ein Regiment dürfte wegen seiner Garnison Rastadt, wo es mit Oesterreichern kantonirte, von der normalen Zahl abgehen und sich bis zu 62 Mann verstärken, um sich neben der daselbst stehenden Musik vom Regimente Benedek, 90 Mann zählend, einigermaßen behaupten zu können. Im Hinblick also auf die weitaus größeren Kopfsahlen der Regiments-Kapellen anderer Armeen, die sich in der Regel auf 70 bis 80 Musiker, ja wohl noch darüber, wie z. B. in Oesterreich, verstärken dürfen, sei in Preußen, um mit anderen Nationen konkurriren zu können, die Centralisation der Regimentskapellen in Brigaden, Divisions-, sogar in ganzen Armeekorps-Verbänden eingeführt, die sich, nach Erforderniß, z. B. bei Parademärschen in Bataillons- oder Regiments-Kolonnen, gleichwie die Truppen selbst, formiren müssen, ohne daß hierdurch das Ensemble oder die Stimmung leiden dürfe. So weit unsere Mittheilung aus dem Schreiben an den General Mellinet. Was nun die so combinirte preussische Brigade-Kapelle anlangt, so hat sie gestern ihre Proben begonnen, und außer der zur Konkurrenz bestimmten Ouvertüre zu „Der Onkel“ von Weber die selbst gewählte Phantasie über Motive aus dem „Henerbeerschen“ „Propheeten“ von Weyrecht gründlich einzubüben begonnen. Die Proben werden fortgesetzt, und soll in der letzten Generalprobe dem hiesigen großen Publikum die Kenntniß und der Genuß des Erreichten noch besonders verschafft werden. Man übt eben über das Pensum auch noch Anderes, namentlich „Le Carnaval Romain“, Ouvertüre von Berlioz, ferner Ouvertüre und Polonaise zu „Truense von Meyerbeer u. A. ein. (Spen. Ztg.)

* Der „Mainzer Ztg.“ schreibt man von der Burg Klopp: Bei einem Besuche der Burg Klopp in Bingen fanden wir im dortigen Fremdenbuche den Namen einer einst sehr weltlich gesinnten, jetzt sehr frommen Dame (Gräfin Ida v. Sahn-Sahn), die sich als „Belletriste“ eingeschrieben hatte. Darunter standen folgende Reime:

Welle warst du, triffst bis de,
Siehst, wie du bist,
Welle er triffst.

* [Auswanderung aus Irland.] Amtlichen Ausweisen zufolge waren im vorigen Jahre aus irischen Häfen 101,252 Personen ausgewandert (1845 weniger als im Jahre 1866); darunter doppelt so viele Männer als Frauen. Von der genannten Summe waren beinahe 10 pCt. 10 Jahr alt, 14 pCt. zwischen 10 und 20, 55 pCt. zwischen 20 und 40, der Rest über 40. Die meisten der ausgewanderten Männer waren zwischen 20 und 30, die meisten Frauen zwischen 15 und 25 Jahr alt.

Telegramm.

Berlin, 24. Juni. Der Finanzminister v. d. Heydt hielt folgende Landtagschlußrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Se. Maj. der König haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die Sitzungen der beiden Häuser des Landtages der Monarchie in Allerhöchster Ihrem Namen zu schließen. Die Regierung Sr. Maj. erkennt es mit lebhaftem Danke an, daß das Herrenhaus mit Einstimmigkeit, das Abgeordnetenhaus mit weit überwiegender Mehrheit die Zustimmung zu der Verfassung des Norddeutschen Bundes ertheilt haben. In der Bereitwilligkeit, mit der die beiden Häuser dabei unter Ueberwindung entgegenstehender Bedenken auf einen Theil ihrer bisherigen Rechte verzichtet haben, ehrt die Regierung Sr. Majestät eine neue Bewährung des deutschen Sinnes und der patriotischen Hingebung, welche das Erbtheil des preussischen Volkes sind, und auf welcher Preußens Verfassung für Deutschland begründet ist.

Durch die Zustimmung der preussischen Landesvertretung zur

Errichtung des Norddeutschen Bundes sind nunmehr alle Vorbereitungen für die Geltung der Verfassung desselben in Preußen erfüllt. Die Verkündigung der Bundesverfassung wird unverweilt und gleichzeitig in allen verbündeten Staaten erfolgen.

Somit wird der nationalen Entwicklung Deutschlands der neue Boden bereitet sein, den fruchtbringend zu machen sich alle patriotischen Kräfte vereinigen werden. Das preussische Volk aber wird auf die Neugestaltung Deutschlands um so mehr mit Genugthuung blicken können, als dieselbe den Reimen entprossen ist, welche in Preußen in Gemeinschaft zwischen Fürst und Volk fort und fort gepflegt worden sind.

Während Norddeutschland nunmehr einen eng verschmolzenen Staatenverein bilden wird, soll die nationale Gemeinschaft, welche zum Schutze deutschen Gebietes bereits gesichert war, auch auf das wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes ausgedehnt und der Zollverein, dessen Gründung einst den Beginn der einheitlichen Entwicklung Deutschlands bezeichnete, mit den Lebensbedingungen des Norddeutschen Bundes in Einklang gesetzt werden.

Darf der Mäßigung und Friedensliebe aller Mächte ist es gelungen, die friedliche Entwicklung der europäischen Verhältnisse vor Störungen zu bewahren, die freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen zwischen Sr. Majestät dem Könige und den Monarchen mächtiger Nachbarstaaten gewähren der allseitigen Zuversicht auf die Dauer eines segnenbringenden Friedens ein gewichtiges Unterpfand.

Der Wunsch und das Streben der Regierung Sr. Majestät wird fort und fort darauf gerichtet sein, die Bedeutung und die Macht des neu gekräftigten Staatswesens vornehmlich in der Sicherung der Segnungen des Friedens zu bewahren.

Im Namen Sr. Majestät des Königs erkläre ich die Sitzungen beider Häuser des Landtags für geschlossen.

Bekanntmachung.

Der Besuch des zur Dwinzler Forst gehörigen Reviers **Annaberg** ist dem Publikum aus forstwirtschaftlichen Rücksichten nicht fernerhin gestattet, welches zur Vermeidung unangenehmer Weiterungen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Domin. Dwinz, den 21. Juni 1867.

Die Forstverwaltung.

Angekommene Fremde

vom 24. Juni.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittersgutsbesitzer v. Sobieranski und v. Zaraczewski aus Kopanin, Frau v. Radonska nebst Tochter aus Minio, v. Rutkowski aus Spodlesza, v. Zaborowski aus Dziemiatki, v. Matecki aus Grab, Waligorski aus Zydomo, v. Zaraczewski aus Sobieski, v. Grabowski aus Bamslin, Posthalter Kuhnne nebst Frau aus Breschen, die Kaufleute Meyer aus Sietin und Schmidt aus Bromberg.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittersgutsbesitzer v. Radonski aus Dominowo und v. Proci aus Komalewo, Habritbesitzer Lange aus Küstrin, v. Kierski nebst Familie aus D.-Briesen, Kaufmann Kolb aus Danzig.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Rittersgutsbesitzer Bloch nebst Sohn aus Großdorf, Gutsbesitzer Dierzbicki aus Schrimm, Prediger Hartmann und Pastor de la Roi aus Breslau, die Kaufleute Heilichfeld aus Breslau, Thiele aus Leipzig, Brost aus Grätz, Schlesinger aus Kozmin und Hermann aus Drezdno, Bräul. Kaufmann aus Angermünde, Kreis-Physik-Dr. Krause aus Schrimm, königl. Fortschreib.-Beamter Bessig, Amtsverwalter Heritsch aus Gohsitz, Rechtsanwalt Mittelfeld a. Breschen.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Heimerdinger aus Chemnitz, Krauß und Dittmar aus Berlin, v. Bederath aus Eresfeld, Wallbach aus Bromberg, Nelsch aus Leipzig, Bonn aus Neutomschl, Petermann aus Hamburg, Bloch aus Ohlau und Boretius aus Chemnitz, die Gutsbesitzer Büttel aus Wytom und de Horwatt aus Russland, Coloniebedirektor Lehmann aus Schwalkowo, die Justizräthe Langmeyer aus Rogasen und Lehmann aus Kofen, die Rittersgutsbesitzer Graf Benfierski und Gräfin Kwieleka aus Wroblewo, v. Karczewski aus Wylstom und v. Zaraczewski aus Sabno, Inspektor Bleicher aus Gora, Fabrikant Bonns aus Amerika, Hauptmann Greiner aus Erfurt.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Salewsky aus Gulez und Gorski aus Janowo, Freischulzenbesitzer Wege aus Myntowo, Förster Szaper aus Lubowo, Wirtschafts-Kommissar Wittwer aus Urbanowo, die Rittersgutsbesitzer Szymanski aus Bielawy, Laskowski aus Smogulec und v. Polczynski aus Zarzewo, Stadtrath Dutkiewicz aus Rogasen, Frau Jordan aus Breschen.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Szwantowski aus Gora und v. Sonchoki aus Bogacin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Rosenwald, Plumpe, v. Wegsch, Götting und Reithberg aus Berlin, Gutshausmann aus Offenbach, Hartmann aus Mühldorf und Frau aus Köln, Oberförster Heyder nebst Familie aus Lasowka, Arzt Dr. Kunze aus Kofen, die Rittersgutsbesitzer v. Stiegler aus Sabotka, Graf Arco aus Wronczyn und v. Regen aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Brühl aus Berlin, Kreisfärmer aus Jantoch, Gebr. Silberstein aus Santomysl, Kochheim aus Sietin und Lorenz aus Stutigard, die Rentiere Zych aus Breschen, Frau Fischer aus Kofen, v. Potmorowski und Bürgermeister Koch aus Rogasen, Frau Bezirksfeldwebel Seiler aus Griefen, Förster Riold aus Haidewilfen, Gutsbesitzer Hauße aus Jantendorf.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Karsnicki aus Mly, v. Szuldrzynski aus Lubalz, v. Zychlinski aus Uzarzewo, v. Chlapowski aus Bonifowo, v. Stawlewski aus Zalesie und Frau v. Grandzewicz aus Polen, Graf v. Boninski aus Breschen, Graf v. Kwielecki und Rastier Kolanowski aus Goslawice.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Michalski aus Burg, Lukowski aus Paruszewo, Lichtwald aus Bednary, Krolkowski aus Golembowo und Chranowski aus Broniszewo, Techniker Lukowski aus Berlin.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Jessel aus Braunschweig, Suchs aus Dremkau und Bluge aus Berlin, die Landwirths Meltonowicz aus Morownica, Regel nebst Sohn aus Dzierzanowo, Hydronski aus Bielin, Szczepanski und Zigorowski aus Karczewo, Brennerei-Verwalter Gräbe nebst Tochter aus Jablonne, Ziegelmeister Blasche aus Miltitz, Gutsbesitzer Jesorek aus Ceradz, die Gutsbesitzer Szmyt aus Radzewo, Frau Nau aus Grätz Frau Kaminska aus Dpalenica.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Rudolph aus Peterwitz, Markiewicz aus Krotoschin, Cohn, Ephraim, Ledermann und Frau Jablonska nebst Tochter aus Grätz, Kaplan nebst Frau aus Schroda und Levy sen. und jun. aus Dalgitz, Inspektor Franke aus Gutowo, die Schützen Zapolinski, Bohne, Rosenthal, Salomonski, Wasielewski, Wintolewski und Wojczynski aus Pimme.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Haase aus Berkow, Haase aus Pleschen und Frau Perl nebst Tochter aus Breslau.

DREI LILLEN. Wirtschafts-Inspektor Mucha aus Tonin, Bürger Kozlowski aus Wrongowitz, Gerbermeister Hiller aus Glogau, Brauer Szymanski aus Grätz, Riemermeister Schmidt aus Dornitz.

Sitzung der Stadtverordneten zu Posen

am 26. Juni 1867 Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Beratung.

- 1) Betr. die Nachweisung über die vorhandenen Fonds der Rumfortschen Suppenstiftung.
- 2) Notatenbeantwortung über die Rumfortsche Suppenfondsberechnung.
- 3) Betr. die Wahl eines Schiedsmannes für das V. Revier.
- 4) Bericht und Antrag des Magistrats in Angelegenheiten der Posen-Märkischen Eisenbahn.
- 5) Betr. die Erhöhung der Verpflegungskosten der Polizeigefangenen von 2 auf 3 Sgr. täglich.
- 6) Bericht und Antrag des Magistrats wegen Uebertragung der Verwaltung der städtischen Wasserleitung auf die Direktion der Gasanstalt.
- 7) Bericht des Magistrats, betreffend die Aufstellung der Wählerlisten für das norddeutsche Parlament.
- 8) Betr. die Vorbereitungen zur Errichtung einer neuen Schule.
- 9) Betr. die Feststellung des Etats der Gasanstalt pro 1. Juli 1867 bis ultimo Juni 1868.
- 10) Persönliche Angelegenheiten.

Die Ehefrau des Bahnwärters Henschel wurde am 25. Mai c. Vormittags 10 1/2 Uhr, nachdem ihr Ehemann durch falsche Vorpiegelungen zum Verlassen der Bahnwärterbude der Stargarder-Posener Eisenbahn Nr. 148 bei Sytkowo, Kreis Posen, bestimmt worden, von zwei Männern in der Qu. Fude überfallen, in den Keller gesperrt, unter gefährlichen Drohungen schwer gemißhandelt, dergestalt, daß ihr ein Bruch des rechten Armes zugefügt worden, und mehrerer Kleidungsstücke, sowie zweier Ringe beraubt.

Die Thäter haben bis jetzt nicht ermittelt werden können. Wir setzen deshalb eine Prämie von 50 Thalern, welche wir nach Befinden der Umstände bis auf 100 Thaler erhöhen werden, demjenigen aus, der die Thäter dergestalt

Proclama.

Ueber den Nachlaß des zu Czempin am 30. Juni 1865 verstorbenen Sattlermeisters **Kittner** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath **Brachvogel** hieselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 1. Juli c.

Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissarius Kreisrichter **Wünnenberg** im hiesigen neuen Gerichtsgebäude anderweitigen Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Befestigung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 5. Juli d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebenfalls zur Konkursmasse abzuliefern. Fandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 17. Juli d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwalterspersonalis

auf den 1. August d. J.

Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissarius Kreisrichter **Wünnenberg** im hiesigen neuen Gerichtsgebäude zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechtsanwältin Justizrath **Gyumann** und **Geißler** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Kosten, den 22. Juni 1867.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Kolbenach.

Bekanntmachung.

Im Depositorio des unterzeichneten Kreisgerichts befinden sich:

- 1) das Testament der Wittwe **Marianna Hoffmann** geborene **Bohlmann** aus Bergbruch, welches dieselbe am 14. Januar 1808 zu gerichtlichem Protokoll erklärt hat;
- 2) das von der Wittwe **Salomea Czerniewska** alias **Czerniewska**, durch das Stadtgericht zu Strzelno im Jahre 1808 oder 1809 aufgenommene Testament;
- 3) das von dem Stadtgericht zu Inowracław in derselben Zeit aufgenommene Testament der **Franz** und **Katharina Zatinsta**-schen Eheleute.

Indem wir die betreffenden Interessenten von dem Dasein dieser drei Testamente hiermit benachrichtigen, fordern wir sie zugleich auf, die Publikation derselben binnen sechs Monaten nachzusuchen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist mit der Eröffnung derselben nach Maßgabe der §§. 219. und 220., Tit. 12., Theil I. A. L. R. verfahren werden würde.

Inowracław, den 17. Mai 1867.

Königl. Preussisches Kreisgericht.

II. Abtheilung.

nachweist, daß dieselben zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung gezogen werden können.

Posen, den 11. Juni 1867.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Am 28. Juni dieses Jahres Vormittags 12 Uhr werden in **Erin** und zwar am Markte vor dem Wohnhause des Kaufmanns Herrn **Degner** daselbst 15 **Wispel Roggen** öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung durch unsern Auktions-Kommissarius verkauft werden.

Wongrowiec, den 20. Juni 1867.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Proklama.

Nad majątkiem siodlarza **Bilher** zmarłego w Czempiniu 30. Czerwca 1865. utworzono konkurs zwyczajny w postępowaniu skróconem.

Tymczasowym administratorem masy mianowany został Radzca sprawiedliwości **Brachvogel** z miejsc. Wierzycieli konkursowych wzywamy niniejszem, aby deklaracje swe zdali co do oboru administratora stałego w terminie

dnia 1. Lipca r. b.

o godzinie 11. przedpołudniem przed komisarzem sądzim powiatowym Panem **Wünnenberg** w tutajszym nowym gmachu sądowym wyznaczonym.

Wszystkim, którzy od dłużnika wspólnego pieniądze, papiery lub inne rzeczy w posiadaniu albo zachowaniu mają, lub którzy mu coś winni, nakazuje się, ażeby z takowych nie jemu nie wydawali, ani też nie placili, lecz o posiadaniu przedmiotów tychże

aż do 5. Lipca włącznie

sądowi albo administratorowi masy donieśli i wszystko z zastrzeżeniem swych praw do masy konkursowej oddali. Posiedziciele fantów i inni z tymiż równie posiadający prawa winni tylko o przedmiotach, które posiadają, sądowi donieść.

Zarazem nakazujemy wszystkim, którzy do masy jako wierzyciele konkursowi pretensje rościć chcą, ażeby z takowych bez względu, czy o takowe proces się toczy lub nie, z oznaczeniem prawa pierwszeństwa

aż do 17. Lipca r. b. włącznie

do nas pismienno albo protokolarnie się zgłosili, i ażeby celem udowodnienia podanych w czasie w zmiemkowanych pretensjach

dnia 1. Sierpnia r. b.

o godzinie 11. przedpołudniem przed komisarzem sądzim powiatowym Panem **Wünnenberg** w tutajszym nowym gmachu sądowym się stawili.

Pretendenci pismienno się zgłaszający winni kopią podania i aneksów jego załączyć.

Wierzyciel, który mieszka po za obrebem powiatu tutajszego, obowiązany jest zgłaszając się z pretensją swoją obrać sobie rzecznika tu zamieszkałego albo do praktyki u nas uprawnionego i nazwisko takowego do akt podać. Osobom, nie mającym tu znajomości, przedstawiamy Radcę sprawiedliwości Wgo. **Emann** i Wgo. **Geissler** na pełnomocników.

Kościan, dnia 22. Czerwca 1867.

Królewski Sąd powiatowy.

Wydział pierwszy.

Kolbenach.

Obwieszczenie.

W depozycie podpisanego sądu powiatowego znajdują się:

- 1) testament wdowy **Maryanny Hoffmann** z domu **Bohlmann** z Bergbruch, który ona pod dniem 14. Stycznia 1808. do protokołu sądowego zeznała;
- 2) testament wdowy **Salomei Czerniewskiej** alias **Czerniejewskiej**, sporządzony w roku 1808. lub 1809. przed sądem miejskim w Strzelnie;
- 3) testament sporządzony w tym samym czasie przez **Franciszka i Katarzynę** małżonków **Jakińskich** przed sądem miejskim w Inowracławiu.

Uwiedomiamy o istnieniu tych testamentów właściwych interesentów, wzywamy ich zarazem, aby ich publikacyą w przeciągu sześciu miesięcy wnioskowali, albowiem w przeciwnym razie po upływie tego czasu z utworzeniem ich w myśl §§. 219. i 220., Tit. 12., Części I. Powszechnego Prawa krajowego postąpieniem będzie.

Inowracław, dnia 17. Maja 1867.

Królewski Pruski Sąd powiatowy.

Wydział II.

Die endesunterzeichneten Innungen erlauben sämtliche Klempner-, Schlosser- und Kupferschmiede-Kollegen, gütigst dahin zu sehen, daß die herumziehenden slawischen Drathbinder sich lediglich nur mit der Drathbinder- und Aufhängen-Anfertigung befassen, da diese seit Jahren in die oben erwähnten Professionen eingreifen, wodurch bedeutende Verluste entstehen. Nach ihren Gewerbescheinen haben sie sich lediglich nur mit Drathbinder- und Aufhängen-Anfertigung zu befassen. Bei Antreffung mit den unerlaubt bei sich führenden Arbeiten sind solche der Polizeibehörde anzuzeigen.

Grätz, den 13. Juni 1867.

Die Schlosser- u. Klempner-Innung.

Große Delgemälde-Auktion.

Donnerstag den 27. Juni werde ich von Vormittags 10 Uhr ab im Auktionslokale, Magazinstr. 1., eine Partie werthvoller Delgemälde, Originale und Kopien italienischer, niederländischer u. Schule, bestehend in Landschaften, Heiligenbildern, Seestücken u. c., unter Anderem eine **Madonna mit dem Kinde**, vom Jahre 1600, niederl. Schule, **M. Dürer**, von ihm selbst gemalt im Jahre 1503, die **Aussendung Moses**, ital. Schule, großes historisches Bild, die **römische Vetterin**, neuere Schule u. dgl. m. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Kychelewski.

Königlicher Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Am 8. Juli 1867 Vormittags 11 Uhr werde ich im Auftrage des hiesigen königlichen

Sommer-Saison

1867.

Kreisgerichts vor dem Gerichtsgebäude zu Pleschen einen schwarzen und zwei braune Hengste, eine schwarze und eine einjährige Schimmelstute, sowie ein Mahagoni-Bügelinstrument meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen, wozu ich Kauflustige einlade.

Pleschen, den 14. Juni 1867.

Jahn, Bureau-Assistent.

Bekanntmachung.

Auf dem Domainen-Vorwerk **Zydowko** bei Gnesen werden

den 2. Juli 1867 Vorm. 9 Uhr 10 Pferde, 16 Kühe, 3 Ochsen, ein halbvoller Kutschwagen, 4 Arbeitswagen, Plüge, Eggen und Seilegehirte, ferner eine Partie birkener Möbel, als: Sophas, Tische, Stühle, Kleiderpinde, Kommoden, so wie verschiedene Haus- und Küchengeräthschaften meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Gnesen, den 22. Juni 1867.

Auf dem unterzeichneten Dominium soll am 28. d. Mts. Vormittags 9 Uhr sämtliches Wirtschafts-Inventarium, lebendes und todt, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das lebende Wirtschafts-Inventarium besteht aus 14 Ackerpferden, 25 starken Zugochsen, 2 Stämmochsen, 16 Kühen und verschiedenem Jungvieh.

Dominium **Wapno** bei Szrebrna góra, den 23. Juni 1867.

Der Verkauf

des Nachlasses des Propstes **Zgrabczynski** in **Powidz**, bestehend aus lebendem und todtm Inventar, Möbeln, Kleidungsstücken, Betten und Wäsche,

Rad Homburg

bei Frankfurt a. M.

Die Heilkraft der Quellen **Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend, welche durch die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibes, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht u. c., sowie bei allen den mannigfachen Krankheiten, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten ist der Gebrauch der **Homburger Mineralwasser** von durchgreifender Wirkung.

Im **Badehause** werden nicht allein einfache Süßwasserbäder, sondern auch russische Dampfbäder, ebenso Sool- und Kiefernadelbäder (mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge), Kleinen-, Schwefel-, Seifenbäder u. s. w. gegeben. Mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren **Bäder** mit verjeitem Mineraltheer angewandt.

Die schon seit einiger Zeit bestehende Kaltwasseranstalt auf dem Pfingstbrunnen ist nach wie vor dem Gebrauch des Publikums geöffnet. Außerdem ist für solche Patienten, welche eine regelmäßige Kaltwasserkur streng gebrauchen wollen, Herr Dr. **Sibel**, der sich speziell mit der Leitung der hydrotherapeutischen Kuren befaßt, sowohl daselbst als auch in seiner Wohnung täglich zu sprechen.

Molken werden von Schweizer Alpenjungen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein als in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Konversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Konzertsaal, einen Speisesaal, einen vortreflich ventilirten Billardsalon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesekabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tages, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Für die Hauptsaison ist eine treffliche italienische Operngesellschaft unter Leitung des rühmlichst bekannten Kapellmeisters **Orsini** engagirt. Die Primadonnen **Lucca**, **Vitali**, **Trebelli** u. c. sind für dies Unternehmen gewonnen, was der diesjährigen Opernstagione wiederum einen besondern Reiz verleihen wird.

Rad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayrischen Eisenbahnetzes im Mittelpunkt Europas. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden mittelst direkter Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch jede Gelegenheit geboten, Theater, Konzerte und sonstige Abend-Unterhaltungen Frankfurts zu besuchen.

Bau-Bureau,

Berlin, Melchiorstr. 1., Entwürfe jeder Art, Facaden, Grundrisse, Details u. c. Kostenanschläge, Leitung von Bauten u. c.

Dachpappen

(Bütten-Tafel-Handpappen eigener Fabrik, sowie Rollenpappen), welche mit noch nicht entöltem Theer, imprägnirt sind.

Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt und Dachpappen-Nägel.

Pappbedachungen

in Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem

in Barge p. Sagan.

E. Schober in Kosten

empfiehlt sein Steinkohlen-, Kalk-, Eisen- und Cement-Lager auf hiesigem Bahnhof.

Bestellungen en gros und en détail auf obige Produkte werden prompt und reell ausgeführt.

Mein schönes reichhaltiges Rosen-Sortiment

fängt jetzt an zu blühen, ich lade daher Blumenfreunde zum Besuche ein.

Rosen-Bouquets werden zu jeder Zeit geschmackvoll angefertigt.

Albert Krause,

Kunst- und Handelsgärtner, St. Adalbertshof.

Dachpappen

eigener Fabrik, welche in noch nicht entöltem Theer einprägnirt sind.

Steinkohlentheer

und Steinkohlenpech, Papp-Bedachungen in Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem

in Breslau, Comptoir: Nikolaiplatz 2 p. t.

Lager obiger Artikel bei **E. Schober in Kosten.**

In der Papier- und Schreibmaterialienhandlung **Bergstraße Nr. 13.** werden allerlei Buchbinder-Arbeiten angenommen und nach höchsten Preisen pünktlich geliefert.

A. Andrzejewski.

einer ganz neuen Torfstechmaschine u. dgl., findet

am 4. Juli a. c.

auf dem **Pfarrhofe** in **Powidz** statt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Die Testaments-Ezekutoren.

Jordan, aus Chomencice p. Stenjembo. **Musolf**, aus Chabrin p. Powidz.

Ein Gut in der Ufermark,

mit 540 Morgen Areal inkl. 16 Morgen Wiese, 6 Morgen Forst, sehr gutem Boden, schöner Jagd und Fischerei, gutem Inventarium, neuem herrschaftlichen Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden, 1/2 Meile von der Chaussee und lebhaften Stadt, in angenehmer Gegend der Ufermark gelegen, ist für den soliden Preis von 30,000 Thlrn. mit 8000 Thlr. Anzahlung und sehr gesichertem Hypothekenstande zu verkaufen. Näheres sub **N. 82.** durch Herrn **Mudolf Woffe**, Annoncen-Expedition, Berlin.

Mühlengrundstück-Verkauf.

Ein Grundstück, bestehend aus 80 Morgen bestem Weizenboden inkl. 8 Morgen guten Wiesen, mit ganz neuen Gebäuden, nebst einer oberflächigen Wassermühle, bestellt mit Winter- und Sommerfaat, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Reflektanten wollen sich ungesäumt an den Herrn **W. Michael** in Gnesen wenden.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Sommer-Saison

1867.

Philodendron pertusum,
großes, schönes Exemplar, ist für 6 Thlr., ein
Gummibaum für 15 Sgr., im Laden des Kauf-
manns **Cichowicz**, Berlinerstraße, zu
verkaufen.

18 Klaftern
ungeputzte eichene Borke stehen im **Ramion-
ter Walde** zum Verkauf.
Näheres zu erfragen bei **Fabian Stern**
in **Rurnit**.

Auf dem Dom. **Owiczki** bei Gnesen
stehen 150 Stück zur Bucht taugliche Mutter-
schafe, sowie 100 starke Hammel zum Verkauf.
Seine **Papier- und Schreibmaterialienhandlung** empfiehlt dem geehrten Publi-
kum ergebenst **A. Andrzejewski**,
Bergstr. Nr. 13.

Ein paar feine eleg. **Scheiben-Pistolen**
in Etuis sind billig zu verkaufen beim
Kunstgärtner **A. Krause**,
St. Adalbertshof Nr. 37.

Neue gut gearbeitete **Arbeitswagen** und
Brickfahnen stehen zum Verkauf Warfchauer
Thor bei **J. Schneider**,
Schmiedemeister.

Die L. v. d. Ostensche Spielkartenfabrik zu Stralsund
hat, um allen gerechten Anforderungen zu genügen, in neuester Zeit in ihren Fabrikräumen, ge-
stügt auf langjährige Erfahrung, wieder wesentliche Verbesserungen getroffen, die geeignet sind,
das Fabrikat auf einen Höhepunkt zu bringen, wie er bisher noch nicht erreicht ist, um so den
altbewährten Ruf ihrer Karten nicht nur zu erhalten, sondern womöglich noch zu heben.

Ein **Kraft- und Stoffmittel** — kein Arznei- oder Reizmittel.
Wichtig für Alle — welche an **Geschlechtschwäche** leiden, ist
Dr. Kochs Mannbarkeits-Substanz *)
(pro Flasche 1 Thaler),
ein aus Vegetabilien und Mineralien gewonnener Extrakt, welcher systematisch die **Geschlechtschwäche** bekämpft, zuverlässig verlorene Kräfte ersetzt, und schon nach mehr-
wöchentlichem Gebrauch die **schrecklichen Folgen** der Selbstbefriedigung, Ausschweifung
und Unfruchtbarkeit beseitigt.

*) Was „**J. v. Diebigs Nahrung**“ (künstlicher Ersatz der Muttermilch) für
Kinder, schwächliche Personen und Genesende ist, das ist „**Dr. Kochs Mann-
barkeits-Substanz**“ (künstlicher Ersatz der Zeugungskraft) für Schwächlinge,
Impotente und Syphil. Refrakteszenten ohne Unterschied des Geschlechts
und des Alters.
Nur direkt, unter Zusage strengster Diskretion, zu beziehen
durch **Dr. Koch**, Berlin, Belle-Alliancestraße Nr. 4.

**Soda- und
Selterwasser**
von **Dr. C. L. Weitze, Stettin.**
C. L. Arndt,
St. Martin 23.

Lederöl
zum Konserviren und Geschmeidigmachen aller
Arten Leder, als Schuhe, Stiefeln, Treibriem-
en, Pferdegeschirre u. s. w., in Flaschen à 10
Sgr. mit Gebrauchsanweisung nur echt zu be-
ziehen in
Elmer's Apotheke.

Die hier angeführten Eigenschaften des **Leder-
öls** habe ich seit der Anwendung desselben
bei **Fußgeschwüren, Geschwüren** u. in
vollstem Maße bestätigt gefunden. Ein Haupt-
vortheil dieses Oeles liegt auch darin, daß es
bei erneuertem Gebrauch immer geringere Quan-
titäten erfordert, um dem Leder die gewünschten
Eigenschaften zu ertheilen und zu erhalten. Ich
bestätige dies hiermit gern, um die sich dafür
Interessirenden auf ein wirklich gutes Präpa-
rat zur Behandlung des Leders aufmerksam zu
machen.
H. Sauß,
Hintergutsbesitzer auf **Kolarka** bei **Budewitz.**

Impf-Lymphe,
direkt von **Kühen**, für 1 Person 20 Sgr.,
versendet zu jeder Jahreszeit frisch, Berlin,
Schiffbauerdamm 33,
Dr. Pissin, prakt. Arzt.

**Kleiderstoffe,
Jacquets,
Long-Shawls,
Beduinen,
Möbelstoffe,
Gardinen,
Plüschteppiche,
Reise- und Steppdecken,**
in größter Auswahl bei
S. H. Korach.

Eine Sendung
echt türkischer Teppiche
in verschiedenen Größen
ist eingetroffen.
Posen, Robert Schmidt
Markt 63.
(vorm. Anton Schmidt.)

Kelydon.
Neues Berliner Fleckwasser
von **C. Rüstel, Stralauerstr. 48, Berlin.**
Das neueste, beste und billigste Fleckreini-
gungsmittel, besitzt überaus große Reinigungs-
kraft, verflüchtigt sich sofort nach der Anwen-
dung und zeichnet sich durch angenehmen äthe-
risch-aromatischen Geruch aus. Flaschen à 2/2,
4, 7 1/2, 12 1/2 Sgr. sind in **Posen** zu haben
bei **H. Kirstein Ww., Eugen
Werner und Herm. Mögeln.**

**Vortreffliches Schmiermittel für
Maschinenteile,**
welches kupferne und messingene Stellen nicht
angreift, empfiehlt in Flaschen à 3 Sgr., à
Pfund 10 Sgr. **Elmer's Apotheke.**

Mottenpapier
à Blatt 1 Sgr., à Bogen von 8
Blatt 6 Sgr. empfiehlt
Elsners Apotheke.
Von dem Papier, welches rasch
und andauernd wirkt, legt man zoll-
breite Streifen in die zu schützenden
Möbel, Polster, Sachen u.

Gräzer März-Bier
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Hartwig Latz,
St. Martin 74.

**Arrak,
Jamaika-Rum,
Ungar-Weine,**
von vorzüglicher Qualität, und
abgelagerte Zigarren
zu soliden Preisen empfiehlt
J. Weichert,
Apotheker in **Schoffen.**

Eine frische
Sendung von den
so sehr beliebten
Speckfunden, Speckbäcklingen und
Spickaal empfing und empfiehlt
Johann Neukirch
in **Reilers Hotel.**

Lotterie-Anzeige.
Zur ersten Klasse der preussischen Danabrüder
Lotterie, welche am 29. Juli beginnt, empfehle
ich ganze Loose à 3 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. und
halbe à 1 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf.
M. Dammann,
königl. preussischer Lotterie-Einnehmer
in **Hannover.**

**Königl. Preussische
Staats-Lotterie-Loose**
zur bevorstehenden ersten Klasse
den 3. Juli
verkauft
für 18 1/2 Thlr. 9 1/2 Thlr. 4 1/2 Thlr.
1/2 1/10 1/20 1/40
2 1/2 Thlr. 1 1/2 Thlr. 20 Sgr. 10 Sgr.
und versendet Alles auf gedruckten An-
theilscheinen, gegen Postvorschuß oder Ein-
sendung des Betrages
die **Staats-Effekten-Handlung**
von **M. Meyer, Stettin.**

NB. Durch beständiges Glück begünstigt, fielen
in mein Debit in 130ter Lotterie **40,000
Thlr.**, in 132ter **15,000 Thlr.**, in vorletzter
Lotterie der zweite Hauptgewinn von **100,000
Thlr.** und in 135ter, letzter Lotterie zwei-
mal **10,000 Thlr.** u. 5mal **5000 Thlr.**

**Preussische Lotterie-Loose
und König Wilhelms-Loose**
3. und letzte Serie, die Ziehung am 26. Juni
1867 verkauft u. versendet **A. Sutor**, Lands-
bergerstraße 47., Berlin.

Sommerwohnungen
sind zu vermieten im **Schweizerhäuschen,**
Giehwaldstraße.

Nr. 3. Fischerei-Platz,
in den neuerbauten Häusern, in der Nähe der
beiden Gymnasien und der Realschule sind schöne
Wohnungen à 3 Stuben nebst Küche und Zube-
hör sofort oder vom 1. Oktober c. ab billig
zu vermieten.

1 bis 2 feine Zimmer, vornheraus, mit auch
ohne Möbel zu verm. Mühlenstr. 20. Zu er-
fragen: Breslauerstr. 14. i. Lad. b. **Schauer.**
Preis 3-4 Thlr. monatl.

Im Vordergebäude der Luisenschule ist
eine Familienwohnung zu vermieten und
am 1. Juli c. zu beziehen.
Dr. Barth.

Schifferstr. 15. ist 2 Tr. hoch ein 2st. Str.
gr. möbl. Zimmer billig zu vermieten.
Friedrichstr. 19. 2 Tr., 2 möbl. St. zu verm.

St. Martin 41. (Krug's Hotel) ist eine
möbl. Stube zu vermieten.

Grünstraße 1a. 3 Tr., sind vom 1. Juli
zwei fr. möbl. Zimmer einzeln oder zusammen
zu vermieten.

Ein **Wirtschafts-Cleve** findet auf
dem Dom. **Sokolinski** bei **Breschen** sofort
ein Placement. Nur junge Leute, die sich prak-
tisch der Wirtschaft annehmen wollen, werden
berücksichtigt. Das Nähere daselbst franco.

Das Vacanzen-Anzeigeblatt
enthält hunderte von wirklich offenen Stel-
len für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte,
Lehrer, Gouvernanten, Techniker etc., Be-
amten aller Branchen und Chargen, welche
ohne Kommissaire zu vergeben sind. Die
Namen der Principale und Behörden sind
stets angegeben, um sich direkt bewerben zu
können. Für jede mitgetheilte Stelle
leistet die Redaktion Garantie. Das Abon-
nement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und
für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an
jede aufzugebene Adresse alle Dienststage
franco gesandt wird.

Bestellungen bitten wir an **Paul Cal-
lan's Zeitungscomloir, Ber-
lin, Niederwallstraße 15.,** zu
richten.

Ein deutscher **Sof-Zuspector**, mit guten
Zeugnissen, findet zum 1. Juli c. Anstellung auf
dem Dom. **Gowarzewo** bei **Schwerfenz.**
Geh. 80 Thlr., persönl. Vorstellung erforderlich.

Ein **Wirthschaftsschreiber** findet
vom 1. Juli d. J. ab Stellung. Franko-Adressen
unter Chiffre **A. v. B.** poste restante **Alt-
Bohen.**

Ein mit guten Schulkenntnissen versehener
junger Mann, nicht zu jung, findet in meinem
Cigarren- und Tabaks-Engros-Geschäft unter
den günstigsten Bedingungen als **Lehrling**
Placement.
Adolph Russak.

Zum 1. Juli wird ein junger ev. **Wirth-
schaftsbeamter** gesucht. Zu erf. in d. Exp.
d. Ztg. Pers. Vorstellung gewünscht.

Ein **Lehrling** für ein Galanterie-,
Glas-, Porzellan-, Tapeten- und Kurz-
waaren-Geschäft wird sogleich gesucht von
Carl Schmidt in Bromberg.

Ein junger Mann von 16-18 Jahren, Deut-
scher, Sohn unbemittelter Eltern, welcher Lust
hat, die Deconomie zu erlernen, kann als Cleve
in einer kleinen Wirtschaft unterkommen. Je
nach seinen Leistungen würde ihm vielleicht schon
nach einiger Zeit ein kleines Gehalt bewilligt
werden. Wo? zu erfragen beim Herrn Apotheker
Doeffler in Borek (Kreis Krotoschin).

Ein praktischer **Brennerei-Verwalter**,
seit 20 Jahren beim **Rath**, mit guten Attesten
versehen, fähig, sucht zum 1. Juli c. ein
anderweitiges Engagement. Gefällige Adr. werden
unt. d. Chiffre **W. W.** in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein im **Brennereifach** durchweg erfahre-
ner Beamter, unperheirathet, welcher auch nö-
thigenfalls die Leitung einer größeren Wirth-
schaft übernehmen würde und welchem über seine
Leistungen die besten Zeugnisse zur Seite stehen,
sucht baldiges Engagement. Näheres durch
E. F. Knappe, Baderstr. 11.

Ein der polnischen Sprache mächtiger und im
Rechnungswesen tüchtig, jung. **Deconom** sucht
term. Job. c. eine Stelle als **Sofverwalter** oder
Wirtschaftsschreiber. Gef. Off. werden erbeten
sub **E. F.** poste rest. **Neisse** franco.

Die Stelle **A. W. 45.** ist besetzt.
Ein braun und weiß gefleckter **Jagdhund**,
auf den Namen „**Nelson**“ hörend, ist entlaufen.
Dem Wiederbringer eine angemessene Beloh-
nung **Friedrichstraße 28.**

Eine **Hutmärkte** aus meiner Strohhut-Wäsche,
Nr. 1590, ist gefunden und mir abgegeben wor-
den. Der Eigenthümer wolle den Hut abholen.
P. Sahn, St. Martin 78.

Den in Nr. 114. dieser Zeitung enthaltenen
Artikel „**Kreis Buk** (Gerichtliches)“ nehme ich,
da ich durch unrichtige Mittheilungen getäuscht
worden und die dem Polizeiamt N. vom
Distriktskommissarius C. zur Last gelegten An-
schuldigungen nicht erwiesen, und letzterer we-
gen Verläumdung auch nicht freigesprochen
worden — zurück.
Der Verfasser des Artikels in Nr. 114.

Meyers Reisebücher — Redaktion Berlepsch
— für 1867.
Fahrer: Rhein — Schweiz — Thüringen
West-Deutschland — Paris.
Wegweiser: Harz — Thüringen — Schweiz.
(In allen Buchhandlungen.)

Gegen Nervenleiden
gibt es bis jetzt nur ein einziges, als ra-
dikal bewährtes Verfahren, über welches
das treffliche und bereits in mehr als
10,000 Exempl. verbreitete Schriftchen:
„**Dr. Werner, Heilung der Ner-
venleiden**“
ausführlich handelt. Man bekommt die-
ses Buch, dem unzählige Kranke rasche
und vollständige Hilfe verdanken, in allen
Buchhandlungen für nur 7 1/2 Sgr.

Familien-Nachrichten.
Als Verlobte empfehlen sich
Eva Wegner,
Leopold Badt.

Berkom. Gnesen.
Die heute früh 2 Uhr erfolgte glückliche Ent-
bindung meiner lieben Frau **Marie geb. Si-
sevius** von einem kräftigen, gesunden Mädchen,
zeige ich Freunden und Bekannten statt besonde-
rer Meldung hiermit ergebenst an.
Posen, den 24. Juni 1867.

Altman,
Regierungs-Hauptkassen-Assistent.
Nach langem Leiden verschied gestern Mittag
1 Uhr unser geliebter Gatte, Vater und Groß-
vater, **Napheal Rosenthal**, im 75. Lebens-
jahre. Tiefbetrübt widmen wir Verwandten
und Freunden diese traurige Anzeige.
Posen, den 23. Juni 1867.
Die Hinterbliebenen.

Kellers Sommer-Theater.
Montag. Der gerade Weg der beste.
Luftspiel in 1 Akt von **Kobebue**. Das Schwert
des **Damocles**. Schwank in 1 Akt. **Nim-
rod**. Posse in 1 Akt von **Salingre**.

Dienstag. **Benefiz des Komi-
fers Herrn Adolf Frey-
tag.** Zum ersten Male: Orchester-
loge rechts, oder: Das kommt
davon, wenn man ins Thea-
ter geht. Luftspiel in 3 Akten
nebst Vorspiel von **K. Friedrich**. 1.
Akt: **Polizeiliche Interven-
tionen**. 2. Akt: **Der Lega-
tionsrath**. 3. Akt: **Ein ver-
kappter Schwiegervater**. —
Hierauf: (Neu einstudirt, in
neuer Bearbeitung und mit
neuen Couplets): Ein gebil-
detes Hausmädchen. Posse mit Ge-
sang in 2 Akten von **Adolf Freytag**. (In Ber-
lin weit über 100 Mal gegeben, und Repertoire-
stück fast aller deutschen Bühnen.)

**Zu dieser Benefizvorstel-
lung ladet ergebenst ein
Adolf Freytag.**

Volksgarten.
Montag den 24. Juni
Sinfonie-Concert.
Anfang 5 1/2 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr. Von
7 1/2 Uhr 1 Sgr.
5 Billets für 7 1/2 Sgr. zu haben bei **Bote
& Bock** und an der Kasse. **W. Appold.**

Volksgarten.
Morgen Dienstag den 25. Juni
Concert.
Anfang 6 Uhr. Entrée 1 Sgr.
W. Appold.

Aschs Cafe,
Markt 10.
Heute Abschieds-Concert.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Juni. Wind: N. D. Barometer: 28°. Thermometer:
Früh 11° +. Witterung: Heiter und schön.

Auf die getrigte etwas große Preisanspannung bei **Roggen** ist heute ein
fast ebenso erheblicher Abschwung erfolgt. Da der Begehr nach effektiver Waare
außerst schwach vertreten war und die Umsätze sich nur auf Kleinigkeiten be-
schränkten, so konnte es nicht ausbleiben, daß auch für Termine die Verkaufs-
lust vorherrschte. Am meisten zeigte sich das Uebergewicht des Angebots in
dem Handel auf die späteren Sichten, weshalb der Werth dieser denn auch vor-
zugsweise hat einbüßen müssen. Gefündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 61 1/2 Rt.
Weizen loco hat sich zwar im Werthe behauptet, aber erwähnenswerthe
Umsätze kamen nicht zu Stande. Lieferungsware, nur für den laufenden
Monat etwas höher, hat sich sonst gegen gestern im Werthe nicht verändert.
Gefündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 83 Rt.

Disponibler Hafer, reichlich am Markt, fand nicht mehr so kulant Aufnahme
und auch für Lieferung willigten Abgeber in etwas niedrigere Gebote.
Rübsöl wurde äußerst wenig gehandelt. Die Stimmung war lustlos,
Preise auch ein geringes niedriger.

Für **Spiritus** zeigte sich schwache Frage und haben die Preise nicht ganz
unmerklich zurückgehen müssen. Gefündigt 10,000 Quart. Kündigung-
preis 19 1/2 Rt.

Weizen loco pr. 2100 Pfd. 80-93 Rt. nach Qualität, weißbunter poln.
87 Rt. bz., pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 83 Rt. bz., Juni-Juli 79 1/2 Rt.,
Juli-August 74 1/2 Rt., Septbr.-Oktbr. 68 1/2 Rt.

Roggen loco pr. 2000 Pfd. 63 Rt. bz., per diesen Monat 62 1/2 a 61 1/2
Rt. bz., Juni-Juli 61 1/2 a 61 a 1/2 bz., Juli-August 56 1/2 a 55 1/2 bz., Septbr.-
Oktbr. 54 1/2 a 53 1/2 bz., Oktbr.-Novbr. 52 1/2 a 51 1/2 bz.

Gerste loco pr. 1750 Pfd. 44-53 Rt. nach Qualität.
Hafer loco pr. 1200 Pfd. 29-33 Rt. nach Qualität, galiz. 29 1/2 Rt.
bz., per diesen Monat 30 Rt. Br., Juni-Juli 30 Rt., Juli-August 28 1/2 Rt.,
Septbr.-Oktbr. 26 bz.

Erbf. loco pr. 2250 Pfd. Roggwaare 57-67 Rt. nach Qualität, Butte-
waare 57-67 Rt. nach Qualität.

Rübsöl loco pr. 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Rt. Br., per diesen Monat 11 1/2
Rt., Juni-Juli 11 1/2 Rt., Juli-August 11 1/2 Rt., Septbr.-Oktbr. 11 1/2 a 1/2 bz.,
Oktbr.-Novbr. 11 1/2 Rt., Novbr.-Dezbr. 11 1/2 Rt.

Leinöl loco 13 1/2 Rt.
Spiritus pr. 8000 % loco ohne Faß 20 1/2 a 1/2 Rt. bz., per diesen

Posener Marktbericht vom 24. Juni 1867.

	von			bis		
	Th.	Sgr.	Pf.	Th.	Sgr.	Pf.
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Mezen	3	10	—	3	12	6
Mittel-Weizen	3	2	6	3	7	6
Ordinärer Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwere Sorte	2	18	9	2	20	—
Roggen, leichtere Sorte	2	11	6	2	15	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—
Roherbßen	—	—	—	—	—	—
Buttererbßen	—	—	—	—	—	—
Winterrüben	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrüben	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart.	2	—	—	2	10	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito	—	—	—	—	—	—
Heu, dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito	—	—	—	—	—	—
Rübsöl, dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus pr. 100 Quart à 80% Tralles,
am 22. Juni 1867 . . . kein Geschäft.

Die Markt-Kommission zur Bestimmung der **Spirituspreise.**

Börse zu Posen

am 24. Juni 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88 1/2 Br., do. Rentenbriefe 90
Gd., polnische Banknoten 84 1/2 Gd.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juni 60, Juni-Juli 58 1/2,
Juli-August 53 1/2, Septbr.-Oktbr. 52 1/2, Herbst 51 1/2.
Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gefündigt 6000
Quart, pr. Juni 19 1/2, Juli 19 1/2, August 19, Septbr. 18 1/2-19 1/2,
Oktbr. 17 1/2, Novbr. 16 1/2.

2 [Privatbericht.] Wetter: Schön. **Roggen** laufender Mo-
nat fest, entfernte Sichten offerirt, pr. Juni 60 1/2-60 bz. u. Gd., Juni-Juli
58 1/2 Gd., 59 Br., Juli-August 54-53 1/2 bz. u. Gd., August-Septbr. 52 1/2 Gd.,
Herbst 52 bz. u. Br.

Spiritus weichend, gef. 6000 Quart, pr. Juni 19 1/2-19 1/4, 19 bz., Br.
u. Gd., Juli 19 bz., Br. u. Gd., August 19 bz., Br. u. Gd., Septbr. 19-18 1/2
bz., Br. u. Gd., Okt. 17 1/2 bz. u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., 17 Br., Dez. 16 1/2 Gd.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 24. Juni 1867. (Wolff's telegr. Bureau.)

	Not. v. 22. v. 21.			Not. v. 22. v. 21.		
Roggen, flau.				Fonds Börse: Anfangs matt, Schluß		
Juni-Juli . . . 60 1/2	61 1/2	62 1/2	feiter, Franzosen beliebt.	Amerikaner . . . 78 1/2	78 1/2	78 1/2
Sept.-Oktbr. . . 52 1/2	53 1/2	54 1/2	Staatsanleihe . . . 85 1/2	85 1/2	85 1/2	85 1/2
Spiritus, gewichen.			Neue Posener 4% . . . 88 1/2	88 1/2	88 1/2	88 1/2
Juni-Juli . . . 19 1/2	19 1/2	19 1/2	Pfandbriefe . . . 84 1/2	84 1/2	84 1/2	84 1/2
Sept.-Oktbr. . . 18 1/2	18 1/2	18 1/2	Russ. Banknoten . . . 99 1/2	99 1/2	99 1/2	99 1/2
Rübsöl, still.			Russ. Pr.-Anl., a. 99 . . . 92 1/2	92 1/2	92 1/2	92 1/2
Juni-Juli . . . 11 1/2	11 1/2	11 1/2	do. do. n. 92 1/2 . . . 92 1/2	92 1/2	92 1/2	92 1/2
Sept.-Oktbr. . . 11 1/2	11 1/2	11 1/2				

Kanalliste: 78 Wispel Roggen.

Stettin, den 24. Juni 1867. (Marsch & Maas.)

	Not. v. 22			Not. v. 22		
Weizen, matter.				Rübsöl, flau.		
Juni-Juli . . . 91	90 1/2	90 1/2	Juni-Juli . . . 11	11 1/2	11 1/2	11 1/2
Juli-August . . . 87	87 1/2	87 1/2	Septbr.-Oktbr. . . 11 1/2	11 1/2	11 1/2	

